117. Donnerstag den 22. Mai 1856. **117.**



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 21. Mai. Seine Majestät der König sind am 19. d. nach Königsberg gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwalt, Justizrath Luckwaldt zu Schwedt, im Kreise Angermünde, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Professor Dr. Mensing zu Erfurt und dem Stempelrevisor Seffert zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Geheimen Ober-Justizrath und vortragenden Rath im Justizministerium, Dr. Heimsoeth, zum Senatspräsidenten bei dem Appellationsgerichtshofe in Köln, mit Vorbehalt seines Ranges als Geheimer Ober-Justizrath, zu ernennen; dem Rechtsanwalt und Notar Günther zu Calbe a. d. S. den Charakter als Justizrath; und dem Rendanten beim Montirungsdepot zu Breslau, Völkel, bei Gelegenheit seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; auch dem Sekonde-Lieutenant Grafen von Schönburg-Glauchau im Regiment der Gardes du Corps, die Erlaubniß zur Anlegung des von Ihrer Majestät der Königin von Spanien ihm verliehenen Riterkreuzes des Ordens Karls des Dritten zu ertheilen.

Der Baumeister Cuno zu Gleiwitz ist zum K. Kreis-Baumeister ernannt, und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Geldern verliehen worden.

Der Bergrath, Bergamts-Justitiarius a. D. von Goetze in Waldenburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Waldenburg, unter Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zn Breslau mit dem Charakter als Justizrath; so wie der bisherige Kreisrichter Henke in Inowraclaw zum Rechtsanwalt für den Bezirk des Kreisgerichts in Lobsens, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lobsens, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg ernannt worden.

Abgereist: Der Wirkliche Geheime Ober-Justizrath, Staatssekretär Bode, nach Karlsbad; der Geheime Kabinetsrath Illaire, nach der Provinz Preußen.

Das 22. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4404 das Gesetz, betr. die Aufhebung des Artikels 88 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, vom 30. April 1856; und unter Nr. 4405 das Gesetz, betr. die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1856, vom 14. Mai 1856.

Berlin, den 21. Mai 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, 19. Mai. Der Prinz Oskar von Schweden ist heute in Valenciennes angekommen.

London, 19. Mai, Nachts. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses wurde das Budget vorgelegt; dasselbe basirt auf die nothwendige Ausgabe von $77\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl., einschließlich einer Million neuer sardinischer Anleihe. Durch die letzte Anleihe, durch einen neuen Kredit von $3\frac{1}{2}$ Mill. Schatzbonds, und durch die alte zu verlängernde Kriegstaxe wird das Defizit gedeckt. Disraeli opponirt gegen die neue sardinische Anleihe, und wünscht Erklärung, wie England Sardinien zu Italiens Befreiung encouragiren und gleichzeitig durch eine abgeschlossene Tripelallianz Oestreichs Besitzungen in Italien garantiren könne; derselbe warnt vor Wiederholung der schmachvollen Politik Englands im Jahr 1848. Palmerston vertheidigte Lord Minto und sagt, England werde Sardinien beistehen, wenn dasselbe angegriffen werde, aber nicht, wenn Sardinien selbst angreife. England habe Oestreichs Besitzungen in Italien nicht garantirt. Nachdem Gladstone die sardinische Anleihe befürwortet, in so weit dieselbe für vergangene Kriegskosten nothwendig sei, und Palmerston dieser Auffassung beigestimmt, endete diese Diskussion.

London, Dienstag, 20. Mai. Der Conseilpräsident Lord Granville geht als außerordentlicher Gesandter Großbritanniens zur Krönung des Kaisers von Rußland nach Moskau.

Sämmtliche heute erschienenen Morgenblätter loben das vorgelegte Budget als einfach und zweckmäßig, und stellen dasselbe als Beweis für Englands blühende Finanzlage auf.

(Eingeg. 21. Mai, 9 Uhr Vorm.)

Genua, 16. Mai. Die verwittwete Königin Amélie, der Herzog und die Herzogin von Nemours sind nach Claremont abgereist.

Modena, 16. Mai. Der „Messagiere" bezeichnet den Abschluß eines Konkordats zwischen Rom und dem Hofe von St. Petersburg als unwahrscheinlich, da die Uebereinkunft vom Jahre 1846 bestehe, die nur in volle Kraft gesetzt zu werden braucht, um dem Zwecke zu genügen. (O. C.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Mai. [Reise des Königs; Fürst Windischgrätz; die rheinische Gemeindeordnung; Eisenzollermäßigung; die Börsenspekulanten.] Die Abreise des Königs, welche nach vielfältiger Aenderung des Reiseprogramms schon ganz bestimmt auf Sonntag festgesetzt war, ist erst gestern Abend erfolgt, weil inzwischen die Nachricht eintraf, daß die Kaiserin, zu deren Begrüßung Se. Majestät nach den östlichen Provinzen geht, erst frühestens am 20. die preußische Grenze überschreiten werde. Da überdies der äußerst angegriffene Gesundheitszustand der Kaiserin nur ein langsames Reisen gestattet, so ist über den Termin ihrer Ankunft in unserer Hauptstadt kaum etwas Bestimmtes zu sagen; dieselbe könnte sich selbst bis zu Anfang nächster Woche verzögern. — Fürst Windischgrätz, dessen Reise bekanntlich mit mannichfachen politischen Motiven in Verbindung gesetzt wird, wird hier von allen dem Hofe nahe stehenden Kreisen mit großer Auszeichnung behandelt. Nachdem derselbe von Seiten der höchsten Herrschaften Zeichen des unzweideutigsten Wohlwollens empfangen hat, beeifert sich auch die Aristokratie, dem ausgezeichneten Gaste aus Oestreich ihre Huldigungen darzubringen. Auf das Bankett des Generals Grafen v. d. Gröben wird am Donnerstag ein glänzendes Diner zu Ehren des Fürsten folgen, zu welchem Graf Redern die Elite unserer höheren Gesellschaft geladen hat. Uebrigens ist es kein Geheimniß, daß die Anwesenheit des Fürsten auch die Regelung einiger zarten, seine eigene Familie betreffenden Verhältnisse zum Zwecke hat. — Der „St. A." hat bereits die Veröffentlichung der neuen Gemeindegesetze für die westlichen Provinzen begonnen. Man glaubt, daß den Gesetzen für Westfalen auch die Städte- und Landgemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz unmittelbar folgen wird. Des Königs Majestät hat den so vielfach aus der Rheinprovinz laut gewordenen Wünschen in Betreff möglichst größter Freiheit der Selbstverwaltung in so weit Rechnung getragen, daß auf Allerhöchsten Befehl allen auf dem Provinziallandtage vertretenen Städten, falls sie es wünschen, die in der Städteordnung bewilligte Selbständigkeit nicht versagt werden soll. Hoffentlich wird diese Maaßregel, welche auch den kleinen Städten einen hohen Grad von Selbstregierung verbürgt, zur Beruhigung der Gemüther wesentlich beitragen. — Auf der nächsten Zollvereinskonferenz, welche zu Eisenach stattfinden wird, soll, wie ich erfahre, der von preußischer Seite so lebhaft unterstützte Antrag auf Herabsetzung des Eisenzolles wiederum zur Sprache kommen. Ob der Antrag jedoch einen günstigeren Erfolg haben wird, als in früheren Jahren, läßt sich nicht verbürgen. — Unsere Börsenspekulanten sind seit einigen Tagen wieder in großer Besorgniß vor den Maaßregeln, welche der Handelsminister gegen die unbefugten Börsengeschäfte vorbereitet. Da die Börsenvorstände sich außer Stande finden, gegen die Zeitgeschäfte in auswärtigen Papieren und gegen das Treiben der Pfuschmakler wirksam einzuschreiten, so scheint die Behörde eine strenge Beaufsichtigung des Börsenverkehrs zu beabsichtigen. Es ist die Rede von der Errichtung eines mit polizeilicher Vollmacht zu versehenden Börsenkommissariats, welchem die Befugniß beiwohnen würde, alle mit Pfuschmakelgeschäften sich befassenden Personen sofort von der Börse zu weisen. Uebrigens versichern jedoch erfahrene Börsenmänner, daß die Pfuschmakelgeschäfte zum großen Theil von Banquiers betrieben werden, welche der Börsenkorporation angehören und daher, wenn sie ihre Operationen vorsichtig einkleiden, für die Polizei nicht erreichbar sind.

(Berlin, 20. Mai. [Vom Hofe; zahlreicher Besuch; Hinrichtung.] Wegen der Abreise Sr. Maj. des Königs sind alle Truppenexerzitien, die in diesen Tagen vor Allerhöchstdemselben auf dem Tempelhofer Felde stattfinden sollten, abbestellt und auf die nächste Woche verschoben worden. Bei der Ankunft der Kaiserin soll, sofern es deren Gesundheitszustand gestattet, auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe offizieller Empfang stattfinden. Nach demselben geht aber der Extrazug sofort nach Potsdam weiter, wo die hohe Frau in Sanssouci so lange verweilen wird, als sie nach dieser Reise der Erholung bedarf. Ihre Maj. die Königin hat heute Nachmittag bereits Charlottenburg verlassen und die Sommerresidenz Sanssouci bezogen. In der Allerhöchsten Begleitung befanden sich die Prinzessin Friedrich der Niederlande, deren Tochter Marie und die Prinzessin Alexandrine; die Fürstin von Liegnitz hat schon vor einigen Tagen ihren Sommeraufenthalt in Potsdam genommen. Der Fürst Windischgrätz machte heute Mittag dem Prinzen Friedrich Karl in Potsdam seinen Besuch und dinirte bei demselben auch mit seinen Begleitern, den Adjutanten Grafen Thürheim und Grävenitz. Die Abreise des Prinzen von Preußen nach London soll erst in einigen Wochen, und zwar nach beendigten Badekuren seiner Gemahlin in Baden-Baden und seiner Tochter in Aachen erfolgen. Alsdann wird sich, so höre ich, die ganze Familie nach England begeben, um der mit ihr in so nahe verwandtschaftliche Verbindung getretenen Königsfamilie einen Besuch zu machen. Heute Abend ist in Stettin das erste Dampfschiff aus St. Petersburg angekommen und hat eine Menge vornehmer Russen an Bord. Schon vor einigen Tagen gingen den hiesigen renommirten Hotelbesitzern Bestellungen auf Zimmer zu, und sind solche in so großer Anzahl verlangt worden, daß für die vornehmen russischen Gäste kaum noch Raum zu finden war. Ueberhaupt machen sich unsere Hotelbesitzer noch in diesem

---

Feuilleton.

Ueber das deutsche nationale Epos.

Einleitung zu einem Vortrage über die „Kudrun", gehalten im wissenschaftlichen Vereine zu Lissa von Dr. Methner.

Mit unerschöpflichem Reichthum quillt aus der Saga jugendfrischem Born der Strom der epischen Dichtung in dem Jünglingsalter unseres Volkes in der Zeit, da es, heraustretend aus den schattigen Wäldern seiner Heimath auf den Schauplatz der Weltgeschichte, thätig eingreift in die Gestaltung der Geschicke Europa's, auf den Trümmern des großen Römerreichs mit frischer Heldenkraft neue Staaten gründet und in die Adern des hinsiechenden europäischen Staatenkörpers seine unverdorbenen Säfte, sein in kräftiger Gesundheit pulsirendes Blut ergießt. Große Thaten geschahen in jener vielbewegten Zeit, große Thaten nicht nur Einzelner, sondern ganzer Stämme; das Andenken an sie behielt die dankbare Erinnerung der Stammgenossen, und bei dem seiner Grundanlage nach poetischen Nationalcharakter der Germanen erwuchs daraus ein reicher Strom frischer, kräftiger Lieder, die, weil Gemeingut des ganzen Stammes, die Stürme der Zeit überdauerten und in stets reicherer, dichterischer Ausschmückung von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzten. Jeder Stamm hatte seine Helden, seine Großthaten, darum auch seine dichterische Erinnerung an sie: seine Heldenlieder. Je mehr aber eine Gemeinsamkeit der verschiedenen Stämme eintrat, je mehr sie sich ihres verwandtschaftlichen Zusammenhanges bewußt wurden, je mannichfaltiger und näher die Berührungen, in die sie zu einander traten, desto mehr findet auch ein Austausch der einzelnen Stammessagen und Gesänge statt, und all' die frischen, klaren Liedesquellen flossen zusammen zu prächtigen Strömen, die das ganze deutsche Land durchrinnen, ein Spiegel seiner Herrlichkeit, den spätesten Geschlechtern Kunde bringend von der Vorfahren Handeln und Denken. Zwar manche dieser Liedesquellen ist versiegt, ehe sie ein größerer Strom aufnahm, um sie der Nachwelt entgegenzuführen; von vielen haben sich nur geringe Spuren ihres Daseins erhalten; der Zeiten Drang und Wechsel, veränderte Geistesrichtungen und Neigungen, die verschiedenartigsten Einflüsse haben sie der Nachwelt entzogen. Das Zeitalter des Minnegesanges, bekannt durch den Reichthum seines epischen Kunstdichtung und seine lyrische Fruchtbarkeit, wandte sich, stolz auf seinen durch fremde Vorbilder verfeinerten Geschmack und seine größere Formvollendung, von der vermeintlichen Rohheit der Volksdichtung ab, überließ sie zum großen Theil den „Bauern und den Blinden", die auf Straßen und Märkten die Lieder von den Thaten der Vorfahren sangen, und prunkend mit der Nachahmung welscher Muster, verlor es oft in dem Streben nach geistiger Durchdringung des Stoffes, geistreichen Ausdruck und gefeilter Form den Sinn für das Natürliche, einfältig Kräftige, National-Gesunde. Nur einige jener poetischen Ueberlieferungen waren so bedeutend in ihrem Inhalte, so fest gewurzelt in der Anhänglichkeit des Volkes, so verwachsen mit seinem ganzen nationalen Bewußtsein, so konsolidirt schon in ihrer inneren und äußeren Anlage, daß sie sich unter allen Umständen geltend machen mußten, daß sie Bearbeiter fanden, Dichter, des großen Stoffes würdig, die ihn nicht etwa blos als Grundlage eigener poetischer Komposition gebrauchend, sondern sich den Wogen des schon ausgebildeten majestätischen Stromes ruhig überlassend, nur hie und da sein Bett genauer bestimmend, ihm die sichere Bahn anwiesen, auf der er ungeschwächt den spätesten Geschlechtern zufließen und auch diese noch erheben und kräftigen konnte. Solcher Art sind vornehmlich zwei größere epische Volksdichtungen: die Nibelungen und die Kudrun. Ein unschätzbares Vermächtniß der Vorzeit sind diese beiden Lieder; fürwahr, wenn wir von dem ganzen Reichthum unserer Literatur nichts hätten, als diese beiden Gedichte, sie würden für immer ein ehrenvolles Zeugniß ablegen für die poetische Kraft und Tiefe unserer Nation; sie würden unserer Literatur einen hervorragenden Platz in der Geschichte der geistigen Entwickelung der Menschheit sichern, so wie, wäre uns von der griechischen Literatur nichts übrig, als die unsterblichen Gesänge Homer's, unser Geist doch von der höchsten Achtung erfüllt werden müßte vor dem Genius eines Volkes, das solche Werke geschaffen.

Da ich nun einmal unsere epische Nationalliteratur in Beziehung auf das griechische Heldenepos gesetzt habe, da eine Vergleichung beider gleichsam von selbst dem betrachtenden Geiste sich aufdrängt, auch oft schon gemacht worden ist, so will ich einige einleitende Worte sagen über die Verschiedenheit und über die Gleichartigkeit, die zwischen jenen griechischen und unseren deutschen Heldengedichten obwaltet.

Das griechische Nationalepos, der Spiegel der griechischen Heldensage, ist hervorgegangen aus dem Nationalleben des griechischen Volkes, und wird demgemäß ein Abbild des Nationalcharakters dieses Volkes sein, getragen von der ganzen Weltanschauung und Denkweise desselben; es wird uns den Standpunkt desselben in sittlicher, religiöser, politischer und künstlerischer Hinsicht wiedergeben müssen. Wenn es nun unleugbar der Grundzug des hellenischen Charakters ist, mit frischer, kindlicher Unbefangenheit, „noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt", sich der Freude an der Schönheit der himmlischen Welt hinzugeben, so wird diese beruhigte und beruhigende Freude an der Sinnenwelt, dieses harmlose Genießenwollen auch der Grundzug der nationalen, epischen Dichtung der Griechen sein müssen. Es wird zwar natürlich diese ein Spiegel der Wirklichkeit sein, aber sie wird diese immer verklären und mildern, ihre Schroffheiten verwischen oder leicht überspringen durch den Zauber, den eine edle, wohllautende, reich gegliederte Sprache und eine schon zu hoher Vollendung ausgebildete Kunst dichterischer Behandlung über das Ganze ausgießt. „„Homer giebt uns in seinen goldenen Versen das Höchste, was er uns zu geben vermag, das Vermächtniß seines herrlichen Volkes an die Nachwelt; sein Epos ist ein ewiges Buch der sinnlichen

Jahre große Rechnung auf vielen Besuch; sie sind ihrer Sache gewiß, daß viele hohe und fürstliche Personen mit starkem Gefolge Berlin besuchen. Daß hoher Besuch am Hofe erwartet wird, habe ich schon früher berichtet. Zu der Vermählungsfeier der Prinzessin Louise mit dem Prinzregenten von Baden soll auch wieder eine Quadrille geritten werden. Schon jetzt sind unsere Goldsticker damit beschäftigt, die glänzenden Uniformen und Kostüme fertig zu schaffen, in welchen die Reiter auftreten werden. Bei diesem Karroussel soll ein Glanz entfaltet werden, wie man in Berlin noch nie gesehen. — Der Mörder Biermann, welcher, um seinen Eltern und seiner Frau einen Schmerz zu bereiten, seine drei Kinder in der Spree ertränkt hat, soll am nächsten Donnerstag früh hingerichtet werden. Dies Todesurtheil ist nach reiflicher Erwägung aller Umstände gesprochen worden, und nur erst, nachdem man die Ueberzeugung gewonnen, daß Biermann im zurechnungsfähigen Zustande und aus Bosheit diesen dreifachen Mord begangen habe.

— [Der Prinz von Preußen] hat an das Kuratorium der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank nach Empfangnahme des Verwaltungsberichts der Stiftung für das Jahr 1854 und der dazu gehörigen Denkschrift nachstehende Höchste Ordre erlassen: „Aus der Mir von dem Kuratorium der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank vorgelegten Verwaltungsübersicht pro 1854, nebst dazu gehöriger Denkschrift, habe Ich mit wahrhafter Befriedigung die günstigen Resultate kennen gelernt. Ich erkenne mit Genugthuung an, daß der günstige Stand der Stiftung ebensowohl durch die unermüdete Thätigkeit des Kuratoriums. als auch der Mehrzahl der Stiftungsorgane nur hat erreicht werden können, und spreche ihnen dafür Meinen Dank aus. Von denjenigen Stiftungsorganen, bei welchen zur Zeit eine kräftige Theilnahme noch nicht überall sichtbar geworden ist, gewärtige Ich diese für die Zukunft um so zuversichtlicher, wenn sie aus der Veröffentlichung der Verwaltungsübersicht ersehen haben werden, in welcher erfreulichen Weise die Stiftung fortschreitet, und welche hohe patriotische Bedeutung sie für die Krone und die Armee hat, auch daß sie als eine hochherzige That der Dankbarkeit des preußischen Volkes anzuerkennen ist. Indem Ich Mir vorbehalte, die Verwaltungsübersicht nebst Denkschrift Seiner Majestät dem Könige vorzulegen, weise Ich das Kuratorium an, solche dem mit dem Aufsichtsrecht von Sr. Majestät betrauten Minister des Innern, mit dem in Meinem Namen auszusprechenden Wunsche zu überreichen, die Zwecke der Stiftung an die königl. Behörden zur möglichsten Theilnahme und Mitwirkung zu empfehlen; demnächst aber auch das Wesentliche der Uebersicht nebst dieser Meiner Ordre durch Veröffentlichung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen."

— [Obertribunals-Entscheidungen.] Nach §. 105 des Strafgesetzbuchs wird Derjenige, welcher eines Namens, der ihm nicht zukommt, sich bedient, mit Geldbuße bis zu Einhundert Thalern oder Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Mit dieser Strafe soll nach dem Ausspruche des königlichen Obertribunals die einer Privatperson gegenüber stattgehabte Annahme eines falschen Namens jedenfalls dann geahndet werden, wenn sie geschah, nachdem der Beschuldigte selbst bei jener Privatperson ein rechtlich begründetes Interesse, seinen wahren Namen zu kennen (z. B. durch Verhandlungen über ein abzuschließendes Kaufgeschäft), angeregt hatte. — Ein Handlungsdiener hatte ein seine Privatangelegenheit betreffendes portopflichtiges Schreiben erhalten, dasselbe erbrochen, demnächst wieder verschlossen und nachdem er einen mit einer Rückäußerung versehenen Zettel hineingeschoben, dasselbe mit dem Vermerk „wird nicht angenommen" wieder zur Post gegeben und das erlegte Porto erstattet erhalten. Hierin erkannten die Gerichte einen Betrug und eine Postkontravention. Das königliche Obertribunal bestätigte diesen Ausspruch, weil der Beschuldigte durch die Wiedereinziehung des ihm zur Last fallenden Portos das Vermögen des königlichen Postfiskus oder des Briefabsenders beschädigt und durch die Einschiebung eines Zettels in einem refüsirten und deshalb an den Absender zurückgehenden Briefes einer Uebertretung gegen den §. 35 des Postgesetzes vom 5. Juni 1852 sich schuldig gemacht habe, da für dieses Zurückgehen kein neues Porto berechnet, vielmehr für die Hin- und Rücksendung nur der einfache Satz erhoben wird.

— [Schafzucht in Deutschland und Algerien.] Wenn man Deutschland wegen des hohen Standpunktes, welchen seine Schafzucht in Betreff der Feinheit und sonstigen Güte der Wolle allmälig zu erreichen gewußt hat, als „das Land des goldenen Vließes" bezeichnet hat, so wird es wohl daran thun, mit Aufmerksamkeit den Fortschritten Beachtung zu schenken, welche hierin anderswo gemacht werden, um sich, indem es gleichfalls weitere Anstrengungen auf diesem Gebiete macht, die bereits errungene Siegespalme nicht entreißen zu lassen. Nur ein eifriges, fortgesetztes Streben für weitere Verbesserung kann Deutschland den Vorrang auch fernerhin sichern, da schon seine Raumverhältnisse ihm nicht gestatten, in Betreff der Masse des Erzeugten mit anderen Ländern zu konkurriren. Schon bezieht England in der That sehr große und von Jahr zu Jahr sehr schnell wachsende Massen von Wolle aus dem fernen Australien, wo die ausgedehntesten Landstrecken für die Kolonisten um höchst geringe Preise zu haben, und wo zugleich die Schafe so fruchtbar sind, daß meistens die Mutterschafe zweimal jährlich zwei Junge werfen, während sie bei uns nur einmal jährlich eins bringen. Wie bedeutend jetzt die Schafzucht auch im französischen Theile Nordafrika's fortschreitet, geht aus einer Druckschrift von Herrn Baudement hervor, welche kürzlich der bekannte Zoolog Milne Edwards der Pariser Akademie der Wissenschaften vorlegte, nachdem sie in der kaiserlichen Central-Ackerbaugesellschaft ausführlich besprochen und vollständig in das „Echo agricole" aufgenommen worden war. Wir entnehmen derselben nachstehende Mittheilungen. Der Kriegsminister, unter dessen Verwaltung bekanntlich die algierischen Kolonien stehen, hatte eine Kommission zur Prüfung der Fragen ernannt, welche sich auf die Verbesserung der dortigen Schafe und Rindviehracen beziehen. Diese hatte dann Herrn Baudement mit der Abfassung einer Gesammtarbeit über den gegenwärtigen Zustand der Wollerzeugung daselbst beauftragt, und sie hatte ihm zu diesem Behufe ein Wollensortiment anvertraut, welches 1408 Vließproben enthielt, die auf beinahe allen Punkten der Kolonie gesammelt waren. B. prüfte diese zahlreichen Vließe Stück für Stück, verglich sie unter einander, ordnete sie dann systematisch und gelangte auf diese Weise dahin, sich ein allgemeines Urtheil über den relativen Werth derselben und über deren Charakter in den verschiedenen Theilen des gesammten Landes zu bilden. Hiernach gehören die Wollen Algiers meist noch in die Klasse der gewöhnlichen, ordinären Wollen (laines communes). Sie sind lang, rauh, trocken, mager, nicht wohlgestapelt, aber kräftig, mit wenig Schweiß versehen, jedoch sonst von ziemlich guter Beschaffenheit, und verrathen einen gewissen Grad von Feinheit, welche sich weiter entwickelt und bei der Verarbeitung deutlicher bemerkbar wird. Sie reihen sich in vier Kategorien ein: 1) lange Wollen, ausgezeichnet als Kammwolle; 2) kurze Wollen, die an den Typus von Merino's erinnern; 3) geringere Sorten von mehr oder weniger ansehnlicher Länge; 4) Mittelwollen, die aber doch noch etwas von dem Merino-Typus zeigen. Die Provinz Oran ist die am wenigsten vortheilhaft betheiligte; dann folgt die Provinz Algier selbst; die Provinz Constantine liefert die besten Wollen verschiedener Klassen. Es würde nach Hrn. Baudement's Ansicht Nichts leichter sein, als die jetzigen afrikanischen Wollsorten zu verbessern. Schon einige sehr einfache Modifikationen der gegenwärtigen ganz rohen Aufzucht (élévage aujourd'hui tout à fait barbare) würden ausgezeichnete Erfolge hervorbringen; und die Kreuzung mit Widdern von edlen Racen z. B. mit solchen aus Craz, Sachsen oder der Ebene von Arles, würden die Schafe rasch auf den Standpunkt führen, welchen unsere Industrie und unsere Konsumenten wünschen mögen. Geringe Kosten und ein wenig Ausdauer würden genügen, um dieses Ziel erreichen zu lassen. Algerien besitzt mindestens 10 Millionen Schafe, die jährlich 15 Millionen Kilogramme (30 Mill. Pfund) Wolle bringen, wovon 2 Mill. Kilogramme für das Land selbst verbraucht werden. Es bleiben also 13 Mill. Kilogramme verfügbar, aber von ordinären Sorten. Verbesserte man dieselben jedoch, so daß sie denjenigen aus den englischen Kolonien vergleichbar würden, so wäre ein großer Fortschritt geschehen. Getreide und Wolle: dies sind die beiden Hauptprodukte, welche die Stützen der gesammten algierischen Landwirthschaft bilden müssen. Dies liegt gleich sehr in dem Interesse Frankreichs wie Algeriens, und eben so in dem der Kolonisten wie der Eingebornen. Die algierischen Mutterschafe sind im Ganzen auch milchreich. Die ersten 14 Tage bis 3 Wochen hindurch wird ihre Milch den eben geworfenen Lämmern allein überlassen; nach dieser Zeit wird sie zur Ernährung der Familie der Eigenthümer verwendet, und versiegt erst 3—4 Wochen vor dem neuen Wurfe. Ueberdies sind aber diese Schafe auch sehr fruchtbar, und bringen jährlich 2—3 Lämmer. Dies sind beides schätzenswerthe Eigenschaften, in Betreff deren man sich allerdings recht sorgfältig davor wird hüten müssen, sie durch Kreuzungen und Racenverbesserungen verloren gehen zu lassen. Je mehr aber diese Fruchtbarkeit auch die Verbesserung erleichtert, um so eifriger werden unsere deutschen Landwirthe bemüht sein oder bleiben müssen, durch weitere Sorge für immer steigende Veredelung ihren Heerden auch für die Folgezeit den Vorrang in der Güte des Produktes zu erhalten. (P. C.)

Breslau, 19. Mai. [Die Dampfschifffahrt] auf der Oder hat nun wirklich begonnen. Am 16. und 17. konnte man vor der Sandbrücke das tüchtige Schraubendampfboot „Marie Louise" vor Anker liegen sehen. Der ungewohnte Anblick des Schiffes lockte denn auch viele Zuschauer herbei, welche sich in dichten Gruppen am Ufer sammelten. Tritt ein gegenwärtig gehegtes Projekt, die Oderregulirung auf Kosten einer Aktiengesellschaft auszuführen, wirklich ins Leben — was freilich noch einige Zeit dauern wird — so werden diesem Versuche gewiß bald noch mehrere folgen. (Schl. Z.)

Gumbinnen, 17. Mai. [Rinderpest; Raupenfraß.] Wir meldeten vor einigen Monaten, daß man in unserm Regierungsbezirk sich noch nicht in der Lage gesehen, die gegen die Rinderseuche ergriffenen Schutzmaaßnahmen aufhören zu lassen. Nach neuerdings eingegangenen Nachrichten hat die Sache dort sich auch bis jetzt nicht gebessert. Die Vorsicht gebot, die strengen Grenz-Absperrungs-Maaßregeln rechts der Memel, gegenüber den Majoratsbesitzungen von Russisch-Georgenburg, fortbestehen zu lassen und, wenn auch vor einigen Wochen die Seuche von Polen her weniger drohend geworden war und man hoffen durfte, eine Erleichterung der diesseitigen Vorkehrungen eintreten lassen zu können, so hatten sich neuerdings die Aspekten wieder verdüstert. Es ist nämlich erst in der jüngsten Zeit als unzweifelhaft festgestellt worden, daß die Viehpest in der polnischen Stadt Raczki und in dem polnischen Dorfe Lipowka, Orten, welche unmittelbar mit dem Kreise Lyck grenzen, und in der Nähe des Oletzkoschen Kreises wüthet. Der Bezirksregierung wurde dadurch die Pflicht auferlegt, eine Erweiterung und Verschärfung der schon früher angeordneten Abwehrungsmaaßregeln eintreten zu lassen. Die im Dezember v. J. angeordnete Bewachung der Grenze durch die Gemeinden, so günstig sie für den Augenblick gewirkt, zeigte sich auf die Dauer ungenügend und unhaltbar. Dieselbe hat neuerdings ganz aufhören müssen. Auf den Antrag der Regierung wurden von dem Generalkommando des 1. Armeekorps verstärkte Militärkommando's (im Ganzen fünf Kompagnien, zwei vom 2. Bataillon 1. Infanterie-Regiments und drei vom 3. Infanterie-Regimente) zur Durchführung an der Landesgrenze der Kreise Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Goldapp, Oletzko, Lyck und Johannisburg bestimmt. — Die schönen und ausgedehnten Forsten unseres Regierungsbezirks bedroht die Nonnenraupe, welche durch den harten Winter nicht gelitten, mit einer Fortsetzung der vorjährigen Verheerungen. Nach hier eingelaufenen Nachrichten hat sich dieselbe bereits wieder in großen Massen gezeigt.

Königsberg, 18. Mai. [Rinderpest.] Im diesseitigen Regierungsbezirk konnte schon im Monat März die Rinderpest als erloschen angesehen werden. Die Vorsichtsmaaßregeln waren jedoch damals noch in ziemlicher Ausdehnung beibehalten. Da aber, bei Fortsetzung der strengsten Ueberwachung, neue Erkrankungen weder im Bezirke selbst, noch in dem an denselben angrenzenden Theil des Königreichs Polen wahrgenommen wurden, so konnten neuerdings die Absperrungen der von der Krankheit betroffen gewesenen diesseitigen Ortschaften aufgehoben werden, und es ist auch der Verkehr mit dem Nachbarlande in der Weise gestattet, daß bei den Zollstätten Przellen, Illowo, Napierken, Camerau und Friedrichshoff der Personenverkehr sowohl als der Waarenverkehr von und nach Polen freigegeben worden ist. Zur Aufrechthaltung der Sperre an den übrigen Theilen der Grenze ist im Kreise Neidenburg ein Militärkommando des Reservebataillons stationirt.| (P. C.)

Koblenz, 18. Mai. [Provinziallandtag; Johanniter-Orden.] Nach einer kürzlich an die betreffenden Behörden unserer Provinz ergangenen Benachrichtigung des Herrn Oberpräsidenten wird sich der rheinische Provinziallandtag im September d. J. versammeln. — Am 16. d. fand das Ordenskapitel der Johanniterritter in den Appartements des Herrn Oberpräsidenten statt. Wie man aus guter Quelle vernimmt, ist dem Kapitel ein Kostenanschlag von 16,000 Thalern für Instandsetzung und Einrichtung des als Anstalt für Krankenpflege vom Staate dem Orden zu überlassenden, nach der Stadt zu gelegenen Flügels des ehemaligen deutschen Hauses nebst dem an die St. Kastorkirche grenzenden Garten zur Genehmigung vorgelegt worden. Unter den Ordensmitgliedern, welche hier eingetroffen sind, befinden sich auch unserem Staate nicht angehörige.

Oestreich. Wien, 16. Mai. [Die Protestantenbeerdigungsfrage; Ministerwechselgerüchte.] Das gestern in der „Wiener Zeitung" den Korrespondenten der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" bezüglich der Konkordatsfrage gegebene Dementi ist wohl nur als ein Mittel, die Dehors zu wahren, durchaus aber nicht als streng aufrichtig gemeint anzusehen. Wir erinnern bei diesem Anlasse blos an die bekannte, unleugbar für das flache Land von Niederöstreich erlassene Kurrende, wonach die Leichen von Protestanten künftighin nicht mehr gemeinsam mit Katholiken beerdigt werden sollten. Für den bisher beobachteten Vorgang besteht noch von den Zeiten Kaiser Joseph's her ein ausdrückliches, bündiges Gesetz. Wenn nun der Erzbischof von Wien von dem Bestande und der Befolgung desselben Umgang zu nehmen empfahl oder wohl gar befahl, so trat er dadurch in offenbaren Gegensatz mit der Autorität der Staatsgewalt, und ohne der Logik himmelschreiende Gewalt anzuthun, kann nicht behauptet werden, daß keine Konflikte zwischen der klerikalen und weltlichen Macht vorgekommen sind. So viel über die Sache selbst. Wenn aber der halbamtliche Berichtiger die Korrespondenten der „Allg. Ztg." eines angemaßten Tones, als gäben sie sich für inspirirt und influenzirt uns, beschuldigt, so ist hierüber nichts zu sagen; Gedanken sind zollfrei, auch Tonarten sollte man dafür halten. Die Korrespondenten der „Allg. Ztg." haben kein Wort drucken lassen, welches verriethe oder nur andeutete, daß sie auf Antrieb der Regierung oder doch einzelner ihrer Organe schreiben. Die Hauptsache ist, daß sie das Interesse der Wahrheit vertreten, und es ist unbestritten ein Verdienst der „Allg. Ztg.", daß sie in dieser hochwichtigen, die Gemüther so vielfach erregenden Angelegenheit ihres Berufes, das Recht und die Interessen des Geistes und der Humanität zu wahren, selbst da eingedenk blieb, wo doch die Versuchung nahe lag, um Oestreichs willen ein Auge zuzudrücken. So lange man die von den gedachten Korrespondenten gebrachten Thatsachen nicht zu widerlegen vermag, wird es auch schwer sein, die Kette ihrer Folgerungen zu zerreißen. Eher als das Gegentheil könnte man sagen, daß sie sich nur mit zu großer Mäßigung aussprechen und mehr hinter der Wahrheit zurückbleiben, als ihr voraus eilen. Die tief innere Gährung, welche das Konkordat bewirkte, ist nichts weniger als beendet;

Schönheit."" Daher auch unsere Freude an den Gestalten und Charakteren seiner Helden; daher die einschmeichelnde Gewalt, die sie auf das Gemüth des Jünglings und des Mannes, wie des Greises ausüben. Einen farbenbunten Teppich breiten diese Dichtungen vor uns aus, in dem jede einzelne Gestalt selbständiges Leben, selbständige Bewegung gewinnt durch die schöpferische Kraft des Dichters. Es sind zwar auch in ihnen größtentheils gewaltige Thaten, blutige Kämpfe, die uns der Dichter schildert; aber er schildert sie nicht so, daß unsere Seele erschüttert und niedergedrückt wird durch die hereinbrechende Wucht der Thatsachen, sondern so, daß er durch Milderung des allzu Schroffen, durch die Pracht der Sprache, den Wohllaut der Verse unser Gemüth zu friedlichem, ästhetischem Wohlbehagen stimmt.

Anders unser deutsches Epos. Es ist nicht ein Buch der sinnlichen Schönheit und ihrer Verherrlichung; aus ihm spricht uns der ganze Ernst, das tiefe Sinnen des germanischen Volkes entgegen; es spricht uns aus ihm entgegen, was die Eigenthümlichkeit seines Charakters ist: das Gefühl des inneren Lebens und Grausens, mit dem der Mensch auf seinem heidnischen Standpunkte durch die Betrachtung der Natur und des Menschenlebens, durch das Innewerden der allgemeinen Vergänglichkeit erfüllt ist, zugleich aber auch das kräftige Streben, dieser seiner Gefühle Herr zu werden, und sie entweder durch mannhafte Standhaftigkeit oder wilden Trotz zu unterdrücken, oder auch durch Hingabe des eigenen Selbst an eine höhere, sittliche Idee, an die Idee der Liebe und Treue, seinem Schicksale gefaßt entgegen zu gehen, mit dem Troste in der beruhigten Brust, daß er im Dienste einer höhern Idee treu das Seine gethan, und daß, wenn er auch der Alles hinraffenden Vernichtung nicht entgehen könne, er doch fortleben werde in der dankbaren Erinnerung, in der Liebe und Treue seiner Stammesgenossen. Nicht des Lebens Lust und Freude also ist der Grundzug der germanischen Dichtung, sondern des Lebens Ernst und Noth, die Vernichtung, der der Mensch sich hingegeben sieht, und der er, da er sie nicht bewältigen kann, wenigstens edel und unverzagt erliegen will. So in den Nibelungen, so auch in unserm Gedichte, der Kudrun. Allerdings zeigt die letztere im Verhältniß zu jenen schon einen bedeutenden Fortschritt in der Entwickelung des Seelenlebens, der religiösen Auffassung. (Der Vortragende recitirt bei dieser Gelegenheit die Worte des neuesten, gediegenen Herausgebers der Kudrun, Wilh. v. Plönnies.)

Auf diesem durchgreifenden Unterschiede in der ganzen Grundanschauung des Lebens beruhen auch die weiteren Unterschiede, welche zwischen den epischen Volksdichtungen des griechischen und des deutschen Volkes obwalten. Jene gewinnen mehr durch den Zauber der Kunst, ihre Heldengestalten sind plastisch bis in's Einzelne mit liebevoller Sorgfalt ausgeführte Persönlichkeiten, deren Eigenthümlichkeiten und charakteristische Merkmale selbst dem nicht näher unterscheidenden Leser gleich in's Auge springen und für die Phantasie Leben gewinnen; dazu kommt noch, wie schon gesagt, der Reiz und Wohllaut der Sprache, die sorgsame Ausführung des Einzelnen, der sanft dahinrauschende, immer sich gleich bleibende, und doch stets wieder verschiedene, stets einen neuen Eindruck hervorbringende Versbau. Aus allen diesen Gründen sind die Gedichte Homer's geeignet, besonders das Gemüth der Jugend zu ergreifen und zu fesseln, weil sie die Phantasie mit angenehmen, schön abgerundeten Bildern erfüllen und dem Geiste, ohne grade zu große Anstrengung von ihm zu verlangen, vielfache, erfreuliche Anregung geben. Sind ja doch auch die Griechen in der Entwickelung der ganzen Menschheit gerade dasjenige Volk, welches so recht eigentlich den Charakter der frischen, naturwüchsigen, lebensfrohen, von Sorge und Kummer nicht getrübten Jugendlichkeit an sich trägt. Die germanischen Völkerstämme dagegen bringen aus ihrer Heimath eine andere Stimmung mit sich, eine tiefere, ernstere Auffassung des Lebens. Ihnen strahlte nicht die goldene Sonne Griechenlands, ihnen lachten nicht die üppigen Fluren des Südens, ihnen sangen nicht die blauen Wogen seiner Meere. Unter stetem Kämpfen und Ringen waren sie aufgewachsen, umringt von Widerwärtigkeiten und Gefahren, die von der Natur des Landes und von feindlichen Nachbaren droheten; da galt es frühzeitig das Aufgebot aller Kräfte zur Vertheidigung, zur Erhaltung der eigenen Existenz. Da konnten nicht zarte Bilder mit lieblichem Reiz des Germanen Phantasie erfüllen; das waren nicht die Bedingungen, unter denen sein Sinn sich hinlenken konnte auf die Gestaltung plastischer, poetischer Formen; nicht die Ausbildung des Schönheitssinnes war das Ziel und das Resultat seines Strebens; es war dies mehr gerichtet auf Energie und Thatkraft des Charakters, die sich ja mannichfach zu bewähren hatten im Kampfe mit der Noth des Lebens. Die Riesen und Götter der altnordischen Mythologie, die um die Herrschaft der Welt mit einander kämpfen, dieser Kampf des Guten und Bösen, der Glaube an ihn hatte den Gemüthern der Germanen bleibend seinen Stempel aufgedrückt. Daher ist auch ihre Poesie anfangs eine mystisch-symbolische, dieses Kampfes Wechselfälle gedankentief besingend. Und selbst als der alte heidnische Glaube schwindet, behält er doch noch einen geheimen Einfluß, eine Herrschaft über die Gemüther; er verleiht ihren Schöpfungen auf dem Gebiete der Heldenpoesie sein Gepräge. Des Lebens Ernst und Noth, des unerbittlichen Schicksals rauhes Eingreifen in die menschlichen Verhältnisse, Kampf und Tod, das ist der Grundzug der germanischen Volksdichtung. Ueber dem düstern Graus dieser Ansicht wölbt sich nur ein freudiger Gedanke, als Frieden und Segen verkündigender Regenbogen, der den Gemüthern einigen Trost giebt: es ist dies der Grundsatz: „Sei treu und bleibe treu dir selbst; bleibe treu dem, was du als recht erkannt; bleibe treu, denen du Treue gelobt hast und schuldig bist, und wenn du auch dein eigenes Selbst der Vernichtung nicht entreißen kannst, so wird doch das Andenken an dich nicht untergehen, du wirst doch ein geistiges Leben fortleben in der Erinnerung deiner Stammesgenossen, und was du gethan hast für sie, das wird des Liedes unsterblich machender Klang der spätesten Nachwelt mittheilen, und so wirst du leben im Ganzen, wenn du auch längst dahin bist." (Schluß folgt.)

Aus der Chronik von Koźmin.

Die hiesige Stadt besitzt eine Chronik, deren Abfassung vor dem Jahre 1741 der damalige Stadtschreiber Johann Joseph Bianuszkiewicz übernommen hat. Der Verfasser hat dieselbe in fließender polnischer Sprache niedergeschrieben und wir entnehmen seinem Werke die nachstehenden Notizen. Im Jahre 1623 wurde der Brauerinnung ein Privilegium ertheilt. Ein gleiches erhielten 1628 die Leinweber-, 1653

sie waltet fort in allen Kreisen der Gebildeten. Mit Bedauern sehen die besten Patrioten den Einfluß Oestreichs in Italien und Deutschland schwinden und die Bestrebungen des Fortschritts durch verfinsternde Einflüsse gestört. Allein noch ist der Kampf nicht zu Ende, noch ist Oestreich in Rom nicht total aufgefangen und hoffentlich wird uns seine Lebenskraft und die Einsicht seiner hervorragendsten Staatsmänner davor bewahren. — Seit einigen Tagen cirkuliren hier verschiedene Ministerwechselgerüchte. Die nächste Zeit wird lehren, ob und wie viel Wahres daran ist; nur das Eine dürfte als ausgemacht gelten, daß von dem Rücktritte des Freiherrn von Bruck keinesfalls die Rede sein kann. Seine Reise nach Italien giebt den Vorwand zu dieser Ausstreuung, die jedoch zum Glücke Oestreichs nur eine müßige ist. (N. Z.)

— [Die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe] hat ein Cirkular erlassen, worin sie bekannt macht, daß sie von allen Parteien Gelder in laufender Rechnung zum Verzinsen auf 4 pCt. annimmt, jedoch nur in Beträgen von mindestens 1000 Fl. Summen unter 5000 Fl. können zu jeder Zeit zurückverlangt werden, ohne daß es einer vorhergehenden Anzeige bedarf; von 5000 — 25,000 Fl. ist eine eintägige, von 25 — 50,000 Fl. eine zweitägige, von 50,000 Fl. und darüber eine viertägige vorausgegangene Anzeige von Seiten der Einleger nöthig.

Wien, 18. Mai. [Die preußische Presse; Verschiedenes.] Es wird hier nicht ohne Bitterkeit empfunden und dürfte möglicherweise zu Rekriminationen führen, daß die preußische Presse Oestreich in dem Augenblick mit exorbitanter Heftigkeit (?) befehdet, wo sie zugleich beeifert ist, den Fürsten Windischgrätz, der als Gast des Königs in Berlin weilt, als politischen Sendling des hiesigen Kabinets darzustellen. Man ist sonst an der preußischen Presse eine gewisse Disziplinirung gewöhnt und giebt sich daher leicht der gewiß irrigen Meinung hin, die Zulassung eines derartigen Verhaltens mit einer Gutheißung, wo nicht mit einer Ermächtigung zu identifiziren. Die hiesige Presse leidet ohne Zweifel nicht an überflüssigem Takt in der Behandlung derartiger Verhältnisse (das hat sie wahrlich oft genug bewiesen und Ausfälle, wie sie nicht selten in bedeutungsschweren Momenten östr. Blätter gegen Preußen gebracht haben, haben auf „Takt" wohl keinen Anspruch! D. Red.); sie würde aber auf keinen Fall die Delikatesse in dem Maaße verletzen und jedenfalls den geeigneten Zeitpunkt abwarten. — Man erfährt hier, daß die russische Regierung in der Frankfurter Münze bedeutende Quantitäten Silber, die sie größtentheils in England und Deutschland angekauft hat, in Barren umschmelzen läßt. — Man bezeichnet den russischen Staatsrath Basily als den einzigen unter allen für die Organisation der Donaufürstenthümer ernannten Kommissarien, der mit den Verhältnissen, um deren Ordnung es sich handelt, vertraut ist. Den übrigen sind Land und Leute, deren Wohl und Wehe in ihre Hände gelegt werden soll, völlig fremd. (B. B. Z.)

Hannover, 18. Mai. [Adelsverleihung; Vertagung der Ständeversammlung.] Der König hat die Generale Hartmann und Prott, den Generalmajor und Generaladjutanten Tschirschnitz und den Rittmeister Flügeladjutanten Kohlrausch für sich und ihre eheliche Nachkommenschaft in den Adelstand erhoben. Diese Standesveränderung hat hier, wo dergleichen zu den größten Seltenheiten gehört, einige Sensation erregt. Seit etwa 30 Jahren ist nur eine einzige Familie in den Adelstand aufgenommen worden, und heute vier auf einmal. — Mittelst königl. Reskripts an die allgemeine Ständeversammlung wird die zunächst für die Zeit vom 19. April bis 20. Mai bestimmte Vertagung der allgemeinen Ständeversammlung bis zum 1. Juni d. J. verlängert. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 17. Mai. [Reise der Kaiserin Mutter von Rußland.] In Folge der von Petersburg telegraphisch hierher gelangten Nachricht von der am 13. wirklich erfolgten Abreise der Kaiserin Mutter, werden sich dem Vernehmen nach der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Berlin begeben, um die kaiserliche Mutter und Schwiegermutter dort zu begrüßen. Die Ankunft der Kaiserin in Stuttgart ist, wie man hört, auf den 4. Juni (?) festgesetzt. (F. J.)

Baden. M Freiburg, 17. Mai. [Regengüsse und Ueberschwemmungen; die französische Presse und Rußland; Bischof Dr. Räß.] Eine große Kalamität ist über unsern südwestlichen Winkel hereingebrochen. Nie hatten wir einen so hoffnungsvollen Frühling begrüßt, als den heurigen. Die Saat stand in der schönsten Pracht; die Obstbäume sammt und sonders hatten einen Blüthenreichthum entwickelt, wie man denselben seit Jahren nicht mehr gesehen; die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden hatte die Gemüther beruhigt; die hohen Preise des Brotes und der Nahrungsmittel im Allgemeinen fingen allmälig an zu sinken: da brachte Georgitag mehrere äußerst heftige Gewitter mit ungemeinen Regengüssen und seitdem regnete es buchstäblich Tag und Nacht ohne aufzuhören bis zum gestrigen Abend, also einundzwanzig Tage hindurch. Erst heute hellte es sich wieder auf; da wir aber dieselbe südwestliche Luftströmung noch immer, wie bisher, haben, so sind wir noch nicht sicher, ob die Witterung sich wirklich ändern werde. Durch diese fürchterlichen Regengüsse nun senkte sich auf dem bessern Boden der Roggen, der jetzt blühen sollte, zur Erde nieder, und zwar in einer Weise, als ob derselbe mit Gewalt zu Boden geschlagen worden wäre, so daß von einem Erheben keine Rede mehr sein kann (?) und den armen Landleuten nichts Anderes übrig bleibt, als denselben abzumähen und das Vieh damit zu füttern. Am Kaiserstuhle sieht es wirkich sehr traurig aus. Ebenso ist die Hoffnung auf eine reiche Obsternte vereitelt; denn die Blüthen der Zwetschenbäume sind durch das anhaltende Regenwetter größtentheils zerstört; auf gleiche Weise verhält es sich mit dem Kernobste. Nebst diesen sehr bedeutenden Verlusten trifft uns noch Ueberschwemmung. So brach der Rhein an einigen Stellen aus; im nahen Elsaß setzten die Fluthen der Ill mehrere Dörfer unter Wasser; und auch unsere badischen Flüsse haben Verheerungen verschiedener Art, besonders in den tiefer gelegenen Theilen, durch Ueberschwemmungen hervorgebracht. Dagegen müssen wir wieder andrerseits bemerken, daß der Roggen, sowie die übrige Winter- und Sommersaat in kiesigem und Sandboden in schöner Ausbildung dasteht, so daß sich der Schaden in dieser Weise wieder ausgleichen dürfte. Ja, es giebt sogar in unserem Oberlande, sowohl dies- als jenseits des Rheines, bei weitem mehr geringes Sand- und Kiesfeld, als gutes Land. Dennoch sind ob dieser Kalamität die Getreidepreise nicht nur auf der hiesigen Schranne, sondern auch auf allen Märkten in den kleinen Städten unseres Breisgaues bedeutend in die Höhe gegangen. Der Rebstock ist auch hierdurch ganz zurückgekommen, so daß, wenn nicht bald eine sonnige warme Witterung erfolgt, die Hoffnung auf einen guten Herbst gänzlich (?) zerstört ist. — Es ist jetzt zwar an politischen Neuigkeiten eine arme Zeit; nichtsdestoweniger sind viele französische Blätter nicht ohne Interesse, nämlich vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet. Dies ist besonders in Betreff der benachbarten elsäßischen Lokalblätter der Fall. Es ist noch nicht lange her, da konnte man in unserem Nachbarlande nicht wohl etwas Gutes von den Russen sagen; jetzt sind alle Leitartikel dieser Blätter ihres Lobes voll. In einem derselben haben wir kürzlich einen Auszug aus einer Predigt des Erzbischofs von Paris, der vom Republikaner Cavaignac auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben worden ist, gelesen, der die Zukunft der Russen mit den glänzendsten Farben malt. Wer hätte das noch vor wenigen Monaten geglaubt? Jetzt spricht man in Frankreich bereits von nichts mehr als von dem Pomp, den der französische Gesandte bei der Kaiserkrönung in Moskau entwikkeln soll; von dem glänzenden Gefolge, das der russische Kaiser bei seinem Besuche in Paris mit sich führen wird, so wie daß der beabsichtigte Monarchenkongreß wohl in keiner anderen Stadt als in Paris stattfinden wird. — Eben die angeführten elsässischen Lokalblätter berichten auch den ausgezeichneten Empfang des Bischofs von Straßburg, Dr. Räß, bei Seiner Heiligkeit. Einige Stellen lassen darauf schließen, daß demselben der Kardinalshut ertheilt werden dürfte; für uns aber ist es interessant, daß der heilige Vater den Dr. Räß namentlich über die Angelegenheiten des deutschen Theiles der römischen Kirche als Sachkenner befragt hat. Wirklich ist auch Dr. Räß der geeignete Mann hierzu. Als französischer Prälat kann er unparteiisch sprechen und als langjähriges Mitglied eines deutschen bischöflichen Kapitels muß er eine genaue Kenntniß von den deutschen kirchlichen Angelegenheiten haben. Da derselbe in der neuesten Zeit vielfältig mit unserem Erzbischofe in Verkehr stand, so kann es kaum anders sein, als daß bei dieser Gelegenheit unser Kirchenstreit ebenfalls berührt worden ist. Wahrscheinlich wird früher oder später denn doch einiges hierauf Bezügliche laut werden. Immer richten die Ultramontanen ihre Augen und Hoffnungen nach Oestreich und besonders nach Frankreich, als ob die Regierung des Letzteren je irgend einen Einfluß auf unsere inneren Angelegenheiten ausüben wollte, oder auch nur dürfte. Die Elsässer behaupten, ihr Bischof sei deshalb auch von Rom über Wien nach Straßburg zurückgekehrt.

Waldeck. Arolsen, 17. Mai. [Wahlgesetz.] Gestern berieth unser Landtag ein neues Wahlgesetz, welches nach der Regierungsvorlage indirekte Wahl, Klassensystem und Census beansprucht. Für Ablehnung dieser Gesetzesvorlage erhoben sich vier Abgeordnete; die übrigen nahmen die Regierungsvorlage unverändert an. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Mai. [Die Launen der Pariser; die Ueberschwemmungen.] Es ist eine Usance der Pariser Witzlinge, den Kindern ihres Humors mit scheinbarer Uneigennützigkeit einen berühmten Vater zu geben. Wer gerade an der Mode ist, muß es sich gefallen lassen, täglich seinen Namen einigen hundert mehr oder weniger treffenden, nach Umständen auch abgeschmackten Bonmots zu leihen. Graf Orloff ist in diesem Augenblicke der Sündenbock der Pariser Launen. Nicht das Schlechteste, was ihm in den Mund gelegt wird, ist das Witzwort: „Wenn ich nicht ein Russe wäre, möchte ich wohl ein Oestreicher sein." Der Russenkultus hat nämlich seit der Tripleallianz an Bekennern verloren, um so mehr hat der östreichische gewonnen. Seitdem der Erzherzog nach Paris gekommen ist, verschwenden die offiziösen Blätter den Weihrauch, den sie in so reichlicher Fülle den russischen Gästen zu streuen pflegten, und alle die großen und kleinen Aufmerksamkeiten, welche sie früher den Herren von der Newa erwiesen, zu Niemandes Gunsten, als zu Gunsten Oestreichs, natürlich mutatis mutandis. Graf Orloff's Persönlichkeit war dazu geeignet, ihn wie einen Kriegsgott zu schildern. Die Blätter wetteiferten, seine ritterliche Gestalt, sein kriegerisches Auftreten, die Markigkeit seiner Formen und Haltung zu preisen. Dem russischen Heros stellt man östreichische Grazie gegenüber. An dem Erzherzog bewundern sie die Anmuth und Sanftheit der Züge, die Zierlichkeit seiner Erscheinung, die Gewandtheit seiner gesellschaftlichen Formen. Man kehrt den Altären des Kriegsgottes den Rücken, um Blumen im Tempel des jugendlichen Apollo zu opfern. So hat Alles seine Zeit. — Auch die Ueberschwemmungen haben die ihrigen. Die Blätter der Departements sind mit Berichten und Klagen über die Wassernoth gefüllt; die Verluste für die nächste Ernte sind enorm. Die einzige Hoffnung ist auf das bessere Wetter gerichtet. Man tröstet sich, daß das Unglück in früher Jahreszeit hereingebrochen ist, so daß der Sommer Zeit behält, den Schaden wieder gut zu machen. — Die Börse ist auf die Russen nicht besonders freundlich zu sprechen. Die Verhandlungen wegen Errichtung eines Crédit mobilier in Petersburg wollen keinen rechten Fortgang nehmen, seitdem Baron Stieglitz seinen finanziellen Freunden die bestimmteste Erklärung gegeben hat, man werde in Petersburg keinen ausländischen Unternehmer konzessioniren. Eine stille Betheiligung bleibt allerdings immer noch offen, aber sie kann die goldenen Berge der Primitiv-Konzession nicht ersetzen. (B. B. Z.)

— [Traurige Aussichten; Geist und Geld; Kriegskirchhöfe.] Die nasse und kalte Witterung hat in vielen Departements großen Schaden verursacht (s. Nr. 116). Aus dem Allierdepartement schreibt man, daß abermals eine Mißernte zu fürchten sei. Im Departement de l'Aube „sind die Winzer in Verzweiflung", aus Besançon meldet man, daß „die Kälte den unglücklichen Winzern einen unersetzbaren Verlust verursacht habe." Ganz so lauten die Nachrichten aus dem Jura, aus der Bourgogne und aus dem Süden. Dazu kommen die schlimmen Posten aus den Loire-Gegenden; in Folge des Regens sind Loire, Saone und mehrere andere Flüsse ausgetreten und haben das Gelände überschwemmt. Bäume, Häuser und Brücken wurden weggerissen. In Lyon ist der größte Theil der Keller mit Wasser angefüllt. Am 13. ist auch die Garonne ausgetreten. In den Straßen von Agen hatte das Wasser eine Höhe von 2 Metres. Die ganze Ebene ist überschwemmt. Die Brücke über den Lers zwischen Toulouse und Alby ist zerstört worden. Das Steigen der Seine, welches einige Tage ausgesetzt hatte, begann von Neuem und am 17. d. Morgens stand das Wasser mehr als fünf Metres über dem gewöhnlichen Wasserspiegel am Pont-Royal. Die Pfeilerspitzen der Brücken Austerlitz, Notre-Dame, St. Michel u. s. w. stehen unter Wasser und ein Theil der Ebene von Ivry ist überschwemmt. Glücklicherweise ist das starke Steigen nur auf der Seine bemerklich, während die Marne bis jetzt noch nirgends aus ihrem Bette trat. Aus dem Süden Frankreichs laufen Berichte über die Verwüstungen ein, welche das Austreten der Flüssen angerichtet. Auf mehreren Strecken der Orleans- u. Südbahn mußte der Dienst eingestellt werden. Die reiche, schöne Ebene, welche die Garonne von Toulouse nach Langon durchfließt, steht ganz unter Wasser, und es ist für die Getreideernte das Schlimmste zu befürchten. Der Regen dauert mit Unterbrechungen fort. — Der „A. A. Z." wird aus Paris geschrieben: Da Graf Morny nach St. Petersburg nicht allein mit einer politischen Mission geht, sondern auch mit der Mission, die Grazien und den Esprit des neuen französischen Hofes in Rußland zu repräsentiren; so ist er daran, liebenswürdige und geistvolle Männer zu suchen, die sehr freigebig würden bezahlt werden, wofür sie eben nichts Anderes zu thun hätten, als sich liebenswürdig und geistreich zu zeigen. Wird man es errathen, an wen er sich unter Anderen adressirt hat? An Jules Janin, dem er 100,000 Fr. und den Titel, aber blos den Titel, des ersten Sekretärs der Ambassade angeboten, was eine vortreffliche Sinecur ausmacht. Jules Janin hat die Ehre und das Geld abgelehnt, und zwar, wie gesagt wird, à cause de ses principes et de son embonpoint. — Die „Gazette de Lyon" und nach ihrem Vorgange mehrere andere katholische Blätter drücken den Wunsch aus, die Regierung möge in der Krimm das Terrain, wo die gebliebenen Soldaten beerdigt sind, zu kaufen suchen, es mit Mauern umgeben und eine kathol. Kirche dort bauen lassen.

— [Ein Beschluß der franz. Akademie.] Einiges Aufsehen erregt hier ein Beschluß, den die franz. Akademie vor einigen Tagen faßte.

---

die Schuhmacher- und 1674 die Kürschnerzunft. Johann III. (Sobieski), König von Polen, ertheilte unterm 16. März 1690 der Schützengilde ein Statut, welchem 1691 ein Zusatz durch Alexander v. Przyjewski beigegeben wurde. 1715 erhielten durch Fürst Sapieha die hiesigen Juden ein Privilegium, das indeß sehr drückend war; dasselbe wurde aber 1753 noch drückender. 1736 waren im Juli mehrere Häuser durch den hohen Wasserstand der Orla beschädigt. 1737 war in Folge dieser Ueberschwemmung die Theuerung sehr groß. Weizen und Roggen kosteten das Viertel 3 Thlr. Eltern verließen in Folge der Hungersnoth ihre Kinder; die Bäcker backten in das Brot Spreu und das Getreide mußte aus entfernten Gegenden geholt werden. In Folge dieser Theuerung war die Sterblichkeit so groß, daß der Kirchhof kaum die Zahl der Leichen fassen konnte. 1738 dagegen war wieder eine so gesegnete Ernte, daß das Viertel Korn zu 15 Sgr. verkauft werden mußte. Im Jahre 1739 war ein sehr strenger Winter; der Schnee lag so tief, daß das Wild vor Hunger und Frost starb. 1744 erschien um Neujahr ein großer Komet. 1745 am 29. August Nachmittags 4 Uhr näherte sich eine finstere Wolke der Stadt und vernichtete durch Hagel die Fluren derselben. Der Sturm war dabei so heftig, daß er die schöne Kuppel des Thurmes von der Pfarrkirche, ingleichen die des Rathhausthurmes herunterriß, die heilige Kreuzkirche vom Fundamente rückte und ungeheueren Schaden an 111 Gebäuden der Stadt anrichtete. An Menschen verunglückte nur der Kaspar Gagacki, der wegen der herannahenden Wolke auf den Thurm läuten ging und dort den Fuß brach.

Theater. Am 6. d. Mts. wurde in dem Tagestheater in Verona der Sturm auf den Malakoffthurm mit vielem Pompe gegeben. Bis zur Schlußscene ging Alles glücklich ab, als plötzlich eine Blitzfeuerkugel, die eine Granate vorstellen sollte, in ihrem Fluge auf einen leicht feuerfangenden Gegenstand traf und zündete. Noch ehe man zum Löschen kam, stand auch schon das Dach und das ganze, aus Holz gebaute Theater in Brand. Das Gebäude brannte ganz nieder. Menschenleben waren aber keine zu beklagen.

Kunst. Die Zinkplastik gewinnt in Berlin seit Kurzem einen bedeutenden Aufschwung. In den Ateliers der Herren Devaranne, Geiß und Lippold wird in dieser Beziehung hauptsächlich Großartiges geleistet. Die Zinkplastik hat den unschätzbaren Vorzug, schöne Kunstformen nach guten Modellen in treuer, edler Gestalt und zugleich von der würdigsten Farbe des Bronzemetalls wiederzugeben und zu vervielfältigen, was mittelst des elektro-galvanischen Prozesses beim Zink besonders leicht zu bewerkstelligen ist.

* Aus Bonn wird gemeldet: Vikar Beissel zu Gielsdorf hat in der dortigen Kapelle alte Wandmalereien entdeckt, welche der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts angehören und höchst interessant sind. Sie stellen das Leiden Christi und das Martyrerthum des heiligen Jakobus und der heiligen Margaretha dar und sind mitunter von sehr schöner Zeichnung und ausdrucksvollen Köpfen. Wie man hört, ist Herr Hohe im Auftrage der k. Regierung damit beschäftigt, dieselben durchzupausen und zu kopiren.

Alterthümer. Beim Niederlegen der Häuser und Straßen in der Umgebung des „Palastes der Thermen" in Paris, zur Durchführung einer neuen breiten Straße, hat man eine Menge römischer Anticaglien gefunden. Viele der abgebrochenen Häuser waren auf den Fundamenten der Thermen erbaut, welche jetzt auch bloßgelegt werden und beim Neubau der Straße nebst dem „Hotel Clary" erhalten bleiben sollen. Malerisch bleibt immer der Anblick dieser Römer-Ruinen mitten in diesem neu erstandenen Theile von Paris.

Personalien. Den Verlusten, von welchen seit dem Schluß des verflossenen Jahres die deutsche Philologie betroffen worden, hat sich durch den nach viermonatlichem Krankenlager am 14. d. M. erfolgten Tod des Professors der Beredtsamkeit und der klassischen Literatur an der Breslauer Universität, Dr. Karl Ernst Christoph Schneider, ein neuer zugesellt. Er war geboren 1786 zu Weihe im Königreich Sachsen, erhielt 1818 eine ordentliche Professur in Breslau, und ist vornehmlich durch seine Arbeiten über Cäsar und Plato bekannt. In Folge seines und des am 29. März d. J. verstorbenen Ambrosch Ablebens sind die beiden ersten Professuren der Philologie an der Breslauer Universität erledigt.

Vermischtes.

* Man erzählt, daß ein Bauer bei einem Kölner Goldschmied fünf goldene Eßlöffel, das Stück zu 80 Thlr. an Werth, habe fertigen und mit seinem Namen bezeichnen lassen. Anfangs, fügt man hinzu, habe der Goldarbeiter die Sache nur als Scherz behandelt; als er aber den Ernst und die Zahlungsfähigkeit des Mannes gesehen, habe er demselben willfahrt. Auf die Frage, wofür die Löffel bestimmt seien und weshalb er grade fünf wolle, entgegnete er: weil er grade fünf Söhne habe und jedem ein passendes Andenken an das, für den Bauern so heilbringende Jahr 1855 zurücklassen wolle.

* Unglaublich, aber wahr! Es scheint, daß es dem Eifern der Pariser Fastenprediger gegen die allzuumfangreichen Unterröcke, die, wie einer der Prediger im gerechten Zorne rief, „von unseren Sünden aufgeblasen sind", gelungen ist, die Damen zur Erkenntniß und die Unterröcke auf das rechte Maaß zurückzuführen. Seit einiger Zeit sind alle zu prononcirten Cotillons, alle Crinolineröcke, alle Unterröcke von gummirtem Mousseline, wie durch Zauber verschwunden, und wenn man heute noch einen solchen vereinzelt durch die Straßen wandeln sieht, so wird das Sprüchwort: „Sage mir, mit welchem Unterrock du gehst, und ich will dir sagen, wer du bist" nun und nimmermehr täuschen. — Es möchte im Interesse der deutschen Mädchen, Jungfrauen und Frauen sein, rechtzeitig von der Gefahr in Kenntniß gesetzt zu werden — sich einen Crinoline-Unterrock anzuschaffen.

* Der Redaktion der Trier'schen Zeitung ist eine vollständige Kornähre aus dem Beuricher Flur bei Saarburg, am 27. April gefunden, zugesandt worden; eine in dieser Jahreszeit gewiß höchst seltene Erscheinung.

* Ein Kapitän, der sehr zerstreut war, kommandirte seiner Kompagnie, die zur Sonntagsfeier ohne Gewehr angetreten war: „Gewehr auf!" Als der Feldwebel ihm bemerklich machte, daß die Mannschaft kein Gewehr bei sich habe, erwiderte er ruhig, aber laut: „Nun dann, Gewehr ab!"

* Ein ehemaliger Marketender, dem eine russische Kugel in der Krimm ein Bein wegriß, hob die Kugel auf und brachte sie mit nach Frankreich. Der Invalide hat sich nun in Lyon niedergelassen und man sieht über der Thüre seines Ladens das mörderische Geschoß aufgehängt und darunter die Worte: „Zur Kugel von Sebastopol" — Flamand, Krämer.

Ein gewisser Mathieu Uzielli, Kaufmann in London und Associé der Hrn. Devaur und Comp., hatte die Absicht, einen Preis von 1200 Fr. für die beste Arbeit über folgenden Gegenstand: „Wohlthaten des Friedens und der englisch-französischen Allianz“ auszusetzen. Diese Arbeit sollte alle zwei Jahre bei der franz. Akademie eingereicht werden, und diese den Preis vertheilen. Hr. Uzielli wandte sich dieserhalb an Herrn Bonnard, Advokaten bei der franz. Gesandtschaft in London. Dieser schrieb an Hrn. de Villemain, lebenslänglichen Sekretär der Akademie. Der Letztere schrieb Hrn. Bonnard nach einigen Tagen zurück, daß er der Akademie den Vorschlag des Hrn. Uzielli mitgetheilt, diese jedoch eine abschlägige Antwort gegeben habe. „Die Klausel des ewigen Fortbestandes, so wünschenswerth er auch sei, lasse sich hier im Prinzip nicht anwenden, und indem man die Wohlthaten des Friedens und der gegenwärtigen Allianzen auch vollständig würdige, könne man diesen Ereignissen doch keine ewige Dauer einräumen, wie die in Vorschlag gebrachte Stiftung sie voraussetze.“

— [Kathol. Hospiz in London.] Das „Journal des Déb.“ meldet, daß sich eine mildthätige Gesellschaft zu dem Zweck gebildet hat, in London ein kathol. Hospiz zu gründen. Die Katholiken haben in England schon mehrere wohlthätige Institutionen, aber nicht ein einziges Hospiz. Allerdings werden die Armen in den protestantischen Spitälern aufgenommen, aber sie entbehren dort des Beistandes der Schwestern und gelangen nur schwer zu einem Priester ihres Glaubens. Um diesen Uebelständen zu begegnen, will man in London ein den Nonnen anvertrautes Spital gründen, worin die armen Kranken gleichzeitig des geistigen und körperlichen Beistandes genießen. An der Spitze des Unternehmens steht der jetzige Herzog von Norfolk.

— [Die Einnahme der kathol. Propaganda] im Jahre 1855 betrug in Frankreich 2,323,337 Frs. 71 Cts., in den anderen Ländern 1,454,842 Frs. 34 Cts., im Ganzen 3,778,180 Frs. 5 Cts., so daß mit dem Kassenbestand der Vorjahre die Gesellschaft im Jahre 1855 über 4,124,352 Frs. 19 Cts. verfügen konnte. Von allen katholischen Städten hat Lyon am stärksten — nämlich 244,000 Franks — beigetragen.

Belgien.

Antwerpen, 15. Mai. [Die hiesige Handelskammer] hat sich vor Kurzem mit einer Denkschrift an die belgische Abgeordnetenkammer gewendet, um die Aufmerksamkeit der Letztern ganz speziell auf die Gefahr hinzulenken, welcher die Handelsbeziehungen Belgiens und insbesondere Antwerpens zu Deutschland mehr und mehr ausgesetzt seien. Die Handelskammer weist namentlich auf die Konkurrenz der Niederlande und Frankreichs hin, und glaubt, daß unter den zu ergreifenden Maaßregeln die dringendste sei, eine kürzere Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und Köln herzustellen, zu welchem Behufe das Projekt einer direkten Bahn von Antwerpen nach Hasselt sich vor Allem empfehle. Die Denkschrift erinnert zuerst daran, daß, sobald durch die Konvention vom Mai 1849 dem belgisch-rheinischen Güterverkehr eine wesentliche Begünstigung zu Theil geworden war, die Niederlande sich beeilt hätten, eine Reihe Einrichtungen zu treffen, um durch Ermäßigung der früher bestandenen Abgaben und Zölle den verlorenen Vortheil für Amsterdam wieder zu gewinnen. Im Jahre 1850 habe ein niederländisches Gesetz die Aufhebung der Schifffahrtszölle auf dem Rhein und der Yssel, wie die Abschaffung aller Transitzölle dekretirt. Durch k. Verordnung vom 7. Febr. 1852 wurden die Lootsengelder für Segelschiffe um 20 Proz., für geschleppte Schiffe um 25 Proz., und für Dampfboote um 30 Proz. ermäßigt. Dazu kam ferner eine Konvention mit den Rheinuferstaaten, wodurch die Zölle um die Hälfte herabgesetzt wurden. Endlich hat man Seitens der Niederlande unterm 1. Januar d. J. die Tonnengelder für Schiffe aller Art gänzlich abgeschafft. Die Folge aller dieser Maaßregeln war, daß die Transportkosten von Rotterdam nach Köln um die Hälfte vermindert wurden. Dieselben betragen jetzt für die Tonne nur ungefähr 8 Francs, während die Kosten von Antwerpen nach Köln sich noch heute auf 17 Francs 20 Cts. stellen. Es werden sodann aus einem Bericht des belgischen Generalkonsuls in Amsterdam über den Handel der Niederlande im Jahre 1854 Auszüge gegeben, zum Beweise für den großen Nutzen, welchen Holland von den angeführten liberalen Maaßregeln gezogen habe. Laut diesem Berichte hat sich der holländische Güterverkehr nach dem Rhein in bezeichnetem Jahre auf 5,897,000 Centner oder 295,000 Tonnen, und der vom Rhein nach Holland auf 11,363,000 Centner oder 568,000 Tonnen gehoben, was gegen das Jahr 1853 für die erste Kategorie ein Mehr von 50,000 Tonnen, und für die zweite ein Mehr von 122,000, zusammen in Einem Jahre ein Mehr von 172,000 Tonnen bezeichnet. Der ganze Güterverkehr Belgiens nach dem Rheine auf der Eisenbahn erreichte noch nicht einmal dieses Mehr, da derselbe sich im Jahre 1854 nur auf 161,000 Tonnen stellte. — Was den Transit betreffe, so sprächen die Zahlen der nachstehenden Vergleichung zwischen dem belgischen und holländischen Handel zu deutlich, als daß es eines weiteren Kommentars bedürfte. Es transitirten im Jahre 1854 durch Holland 60,946,120 Kilogramme Kaffee, durch Belgien nur 4,136,320 Kil.; durch Holland 16,399,521 Kil. roher Baumwolle, durch Belgien nur 3,152,926 Kil.; durch Holland 11,162,763 Kil. Baumwollengarn, durch Belgien nur 1,378,815 Kil.; durch Holland 66,504 Last verschiedener Getreidearten, durch Belgien nur 33,200 Last; durch Holland 13,300 Last Oelsaaten, durch Belgien nur 3235 Last; durch Holland 31,188,244 Kil. Rohzucker, durch Belgien nur 3,726,032 Kil.; durch Holland 9,917,036 Kil. Tabak in Blättern, durch Belgien nur 924,785 Kilogramme. Um zu solchen Resultaten zu gelangen, hätte Holland zwar ansehnliche Opfer bringen müssen; allein es habe diese wohlweislich nicht gescheut, und ernte nun die Früchte davon.

Auch Frankreich sei nicht zurückgeblieben, sowohl mit Antwerpen als mit Rotterdam in Konkurrenz zu treten. Es habe zu diesem Zweck im vorigen Jahre eine Uebereinkunft zwischen der Liverpool-Folkston Eisenbahnverwaltung, der Folkston-Boulogner Dampfschiffs-Kompagnie und den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen von Boulogne über Paris und Straßburg nach Basel zu Stande gebracht. In Folge dieser Abkommen stellen sich die Transportkosten für 100 Kilogramme von Boulogne nach Basel, die Baumwolle als Basis angenommen, jetzt auf 9 Frcs. 69 Cent., während dieselben früher 11 Frcs. 20 Cent. betrugen. Die Transportkosten zwischen Antwerpen und Basel belaufen sich noch heute auf 11 Frcs. 69 Cent., woraus erhelle, daß die Konkurrenz nicht mehr möglich sei. Zuletzt kommt die Denkschrift auch auf die neueste Konvention zwischen dem Zollverein und Bremen. Durch diesen Vertrag würde Bremen zum eigentlichen Hafen des Zollvereins und Antwerpen von den Märkten in Sachsen und Westfalen vollends ausgeschlossen werden. Von Bremen nach Leipzig kosteten 100 Kilogramme 3 Frcs. 63 Cent., dagegen von Antwerpen nach Leipzig 7 Frcs. 39 Cent. und für die Ausfuhr sei der Tarif von Leipzig nach Bremen 4 Frcs. 64 Cent., dagegen von Leipzig nach Antwerpen 11 Frcs. 70 Cent. Dieses ungünstige Verhältniß für Antwerpen werde sich noch steigern, wenn in Kurzem das Eisenbahnnetz Nord- und Mitteldeutschlands einige neue Vervollkommnungen erhalten sollte. Das Alles müßte für die belgische Regierung eine ernste Aufforderung gewähren, bedeutende Reformen vorzunehmen, um dem Transit- und Seeverkehr Belgiens zu Hülfe zu kommen. Was die Mittel betreffe, um zu diesem Zweck zu gelangen, so käme es zunächst darauf an, eine zweite direkte Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und dem Rheine herzustellen. Dann müßte in Antwerpen ein großes Frei-Entrepot eingerichtet werden, in welchem eine Anzahl preußischer Zollbeamter stationirten. Der derzeitige (belgische) Finanzminister habe bereits 1844 in diesem Sinne sehr gute Vorschläge gemacht, auf welche man zurückkommen möge. Eine gründliche Reform der Hafen- und Lootsenabgaben im dortigen Hafen sei jedoch unerläßlich — man habe auch ein Recht, solche auf Grund des Londoner Vertrages vom 11. Juni 1839 zu verlangen — endlich sei die Abschaffung der Tonnengelder so dringlich, wie sie es in Holland gewesen wäre. Nachdem die Denkschrift noch auf die Nothwendigkeit der unverweilten Ermäßigung des Tarifs für die internationalen Transporte auf der Staatseisenbahn hingewiesen hat, schließt sie mit der Betrachtung, daß, wenn früher Antwerpen sich auf die Vortrefflichkeit seines Hafens und dessen günstige geographische Lage habe verlassen können, heutzutage durch die Eisenbahnverbindungen eine große Veränderung vorgegangen wäre. Heute komme es allerdings auf Schnelligkeit und auf Wohlfeilheit der Transporte an. Nach diesem doppelten Ziele müsse man streben und sich entschließen, zeitweise Opfer zu bringen, wenn man nicht ganz überholt werden wolle. Man darf wohl begierig sein zu sehen, welchen Einfluß diese Darlegung der Antwerpner Handelskammer auf die bevorstehenden Abstimmungen der belgischen Repräsentantenkammer über die vorliegenden wichtigen Fragen ausüben wird. (P. C.)

Schweiz.

St. Gallen, 14. Mai. [Verfassungsrevision.] St. Gallen (Kanton und Stadt) hat das Verfassungsrevisionsstatut mit ungeheurer Mehrheit, $\frac{5}{6}$ gegen $\frac{1}{6}$, verworfen; es ist dies eine Niederlage der in der letzten Zeit immer übermüthiger auftretenden radikalen Partei.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Mai. [Tagesbericht.] General Dannenberg, der die russischen Truppen bei Inkerman befehligte, hat eine Reise in das Ausland angetreten. Auch er gehört zu den ausgezeichneten Personen der Vergangenheit, über deren Verwendung noch immer nichts verlautet — ein Schweigen, welchem man hier immer eine Bedeutung beizulegen geneigt ist. — Aus Archangel hat man hier Nachrichten über das Eintreffen der Sebastopolschen Flottenmannschaften; sie sind etwa um die Mitte des vorigen Monats dort eingetroffen und von der Bevölkerung mit unglaublichem Enthusiasmus empfangen und gefeiert worden. — Die Befestigungsarbeiten in Reval werden im Laufe dieses Jahres fortgeführt werden. — Ich theilte Ihnen bereits mit, daß die Anstellung des Herrn Giudici, eines Sardiniers von Geburt, aber seit Kurzem in Rußland nationalisirt, beim auswärtigen Ministerium eine gewisse Sensation macht. Ich bin heute in der Lage, die bevorstehende Beförderung dieses Mannes zu einem höheren, aber seinen bisherigen Funktionen ziemlich heterogenen Posten anzukündigen. Herr Giudici ist nämlich dazu bestimmt, im Unterrichtsdepartement eine hervorragende Stellung einzunehmen, und hat er seine Befähigung für dieses Gebiet durch einen von ihm entworfenen, zur persönlichen Kenntniß des Kaisers gelangten Studienplan nachgewiesen. Ob dieser Studienplan jemals zur Ausführung kommt, ist allerdings eine Frage, die mit der Belohnung seines Erfinders noch nicht als beantwortet betrachtet werden darf. (B. B. Z.)

Warschau, 16. Mai. [Wollmarkt in Suwalki; Prinz von Ligne.] Der erste Wollmarkt zu Suwalki im Gouvernement Augustowo soll nicht am 10. Juli des laufenden Jahres, sondern am 10. Juli künftigen Jahres stattfinden. Die Behörde scheint die Eröffnung dieses Marktes deshalb noch hinausgeschoben zu haben, damit die Gutsbesitzer und Kaufleute hinreichende Zeit behalten, sich in ihren Wirthschafts- und Handelsverhältnissen darauf vorzubereiten. — Seit einigen Tagen verweilte in Warschau der Prinz Heinrich von Ligne, der aus Brüssel dort eingetroffen war. Die fürstlich Lignesche Familie ist mehrfache Verbindungen mit polnischen Adelsgeschlechtern eingegangen. Der älteste Sohn des Feldmarschalls Fürsten von Ligne, dessen Enkel der Prinz Heinrich ist, war mit einer Fürstin Massalska vermählt; die einzige Tochter aus dieser Ehe wurde die erste Gemahlin des Grafen Franz Potocki, ehemaligen Wappenamts-Präsidenten im Königreich Polen, und der jetzige Präsident des belgischen Senates, Fürst von Ligne, dessen ältester Sohn der in Warschau verweilende Prinz Heinrich ist, vermählte sich in dritter Ehe mit einer Fürstin Lubomirska; die Mutter des Prinzen Heinrich war aber eine Marquise von Conflans. Die Fürsten Ligne haben übrigens selbst auch den Adelstitel des Königreichs Polen, wo sie im Jahre 1780 das Indigenat erhielten. (P. C.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. Mai. [Manifest des Sultans.] Die hiesigen französischen Blätter veröffentlichen heute den Text des Friedensvertrages, dem nachstehendes Manifest des Sultans voraufgeht:

Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, die Anstrengungen des Thrones und der Nation zu krönen, indem sie dem Kriege durch einen glücklichen und den Rechten und Interessen unserer Krone entsprechenden Frieden ein Ziel setzte, und nachdem der bei dieser Gelegenheit abgeschlossene allgemeine Friedensvertrag von Uns ratifizirt worden ist, haben Wir die Veröffentlichung desselben anbefohlen. Die Soldaten unserer Heere aller Waffengattungen, die ich zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrief, haben während des nunmehr so ruhmvoll beendigten Krieges die Pflichten einer heldenmüthigen Tapferkeit, einer edlen Ergebung in die vom Kriege unzertrennlichen Leiden und einer musterhaften Manneszucht erfüllt und den Ruhm der ottomanischen Waffen auf das Herrlichste erglänzen lassen; sie haben ihre Namen unsterblich gemacht, indem sie die schönsten Seiten der Geschichte unseres Jahrhunderts mit so vielen Thaten ihres Heldenmuths füllten. Sie mögen dafür das Zeugniß Unserer kaiserl. Zufriedenheit in Empfang nehmen. Ich werde sie stets in mein Gebet einschließen. Alle unsere Unterthanen ohne Unterschied und ohne Ausnahme haben in dieser Sache die glänzendsten Dienste geleistet und somit dieselben Gefühle der Treue und Liebe gegen den Thron und das Vaterland gezeigt. Die Beamten aller Klassen und besonders die Gemeindebehörden haben Proben des edelsten Wetteifers abgelegt und in der Ausführung der Befehle der Regierung ihre Pflichten erfüllt. Sie haben ebenfalls Unseren hohen Beifall verdient. Um diesen erlangten glücklichen Frieden zum Besten Unseres Landes zu benutzen, sollen alle Klassen unserer Unterthanen sich durch die Bande der Liebe zum Vaterlande vereinigen, so wie sie während des nun mit so glücklichem Erfolge gekrönten Krieges die herzlichste Betheiligung gezeigt haben, und ich hoffe, daß alle Unsere Beamten den größten Eifer an den Tag legen werden, um auf eine wirksame und meinem unerschütterlichen Willen entsprechende Weise die Organisation und Verbesserung ins Leben zu rufen, wozu ich die Grundlagen unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung bereits entworfen habe. Ich hoffe von der Güte des Allmächtigen und der Hülfe Meines Volkes, daß so unser Land und unsere Nation mehr Ruhm und Größe in der Welt durch das Wachsthum seines Glückes und seines Wohlergehens gewinnen werde. Die Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, welche Unsere erhabenen Verbündeten Uns bei dieser Gelegenheit gegeben haben, sollen niemals vergessen werden; die Dankbarkeit dafür soll immerdar in den Herzen der Ottomanen bewahrt bleiben und die Namen der heldenmüthigen Soldaten, die ihr Blut für unsere Sache vergossen und auf den Schlachtfeldern sich mit unsterblichem Ruhm bedeckt haben, werden in den Seiten unserer Geschichte denselben Platz einnehmen, wie in der ihrigen. Nachdem Wir die Veröffentlichung des allgemeinen Friedensvertrages beschlossen haben, befehlen wir, daß die Bezeugung Unserer kaiserl. Zufriedenheit Allen zukomme. Aus Unserem kaiserl. Divan in den letzten Tagen des Schabau 1272.

— [Zusammenstoß zwischen den Russen und Tscherkessen.] Der Deputation der Circassier aus Anapa wird angeblich eine ähnliche zweite aus Suchumkale unter Hamid Bey folgen. Ueber einen Zusammenstoß zwischen den Russen und Tscherkessen (s. Nr. 115) meldet ein amtlicher Bericht Sefer Pascha's aus Anapa vom 29. April, daß eine russische Kolonne am 24. bei einem Ausfall aus der Festung Kuruy das vier Meilen von derselben und zwei Meilen von Kuban entfernte Tscherkessendorf Sunech mit vier Feldgeschützen angegriffen habe. Nach sehr hartnäckigem Kampf wurde das Dorf von den Russen völlig eingeäschert, welche vier kranke Frauen tödteten, 21 Mann gefangen nahmen und bei einer unternommenen Razzia beinahe 6000 Stück Schlachtvieh fortführten. Die in Anapa anwesenden tscherkessischen Häuptlinge ersuchten demzufolge Sefer Pascha, thatkräftige Maaßregeln zur Sicherung der Verbindungen dieses Dorfes mit dem Gebirge zu treffen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Mai. [Schwurgerichtssitzung.] Am 13. März v. J. Abends 8 Uhr brannte ein Stallgebäude des Wirths Bialaszyk zu Klein-Gay ab. Da der Eigenthümer nur mit einer geringen Summe versichert war, außerdem auch zu der Annahme, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden sein könnte, gar kein Grund vorlag, so entstand der Verdacht, daß dasselbe durch ruchlose Hand angelegt sei. Derselbe lenkte sich jedoch erst im Herbste v. J. auf den Angeklagten, früheren Wirth Stanislaus Morawski, einen Nachbar des Bialaszyk, und entstand hauptsächlich durch einige Aeußerungen desselben, welche allerdings Grund genug gaben, gegen ihn die Untersuchung einzuleiten. — Der Angeklagte, bereits gegen 60 Jahre alt, ist ein durch Trunksucht gänzlich verarmter Mensch, der sich, nachdem er seine Wirthschaft verloren hatte, durch Tagelohn hat ernähren müssen. Seit bereits 15 Jahren lebt er mit Bialaszyk in Feindschaft, die zuerst durch eine Schlägerei zwischen ihm einerseits, und dem Bialaszyk und dessen Vater andrerseits entstanden sein soll. Auch scheint der Umstand, daß die Tochter des Angeklagten außerehelich geboren hat und der Bruder des Bialaszyk der Vater dieses Kindes gewesen sein soll, sich aber mit einer Andern verheirathet hat, den Groll zwischen den beiden Familien vermehrt zu haben. Ein Vierteljahr vor dem Feuer soll nun der Angeklagte, der übrigens seine Unschuld wiederholt betheuerte, in Bezug auf den Bialaszyk geäußert haben: „Der Hund wäre werth, daß man ihn abbrenne“. Jedoch war eine völlige Uebereinstimmung in den Aussagen der hierüber vernommenen Zeugen nicht vorhanden. Nach dem Brande aber hat der Angeklagte mehrfach, theils zu dem Bialaszyk selbst, theils zu dem Schulzen Szurka, geäußert, daß er den Ersteren allerdings abgebrannt habe. Es wurde aber ermittelt, daß der Angeklagte vorher ziemlich stark getrunken hatte, und sich überhaupt, weil die Uebrigen sich auffallend von ihm zurückzogen, in einer gereizten Stimmung befunden hat. Auch scheint die Angabe des Angeklagten, daß man vielfach ihn der Brandstiftung beschuldigt und daß er endlich im Trotze gesagt habe: „Nun ja, ich habe den Bialaszyk abgebrannt“, nicht ganz unglaubwürdig zu sein. Ein ausführliches, mit Nebenumständen abgegebenes Geständniß wurde nicht konstatirt. Ueberdies bekundeten die Frau und der Sohn des Angeklagten, daß dieser von etwa 5—6 Uhr ab bis zum Ausbruch des Feuers seine Stube nicht verlassen habe. Das Zeugniß dieser Personen erschien dem Gerichtshof so unverdächtig, daß er sie zur Ableistung des Zeugeneides verstattete. Die Geschworenen sprachen nach längerer Berathung das Nichtschuldig über den Angeklagten aus, worauf seine Freisprechung erfolgte.

Die sodann gegen den Tagelöhner Karl Heinowicz verhandelte Anklage wegen Versuchs eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle endigte gleichfalls mit Freisprechung des Angeklagten, obwohl derselbe eingeräumt hatte, behufs Verübung eines Diebstahls in ein Zimmer durch das Fenster eingestiegen und an der Ausführung nur durch seine Ergreifung gehindert worden zu sein. Die Geschworenen nahmen aber an, daß der Versuch noch nicht durch Handlungen an den Tag gelegt sei, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, und da das Strafgesetzbuch nur einen Versuch straft, welcher durch dergleichen, einen Anfang der Ausführung enthaltende Handlungen dokumentirt wird, jeden andern Versuch aber nicht mit Strafe bedroht, so mußte die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. — Die Ansicht übrigens, daß der bloße Einbruch oder das Einsteigen zum Zwecke der Verübung eines Diebstahls noch nicht ein Anfang zur Ausführung des Diebstahls selbst, d. h. der Wegnahme von Sachen sei, wird auch von Juristen vertheidigt, wiewohl es entschieden dem natürlichen Rechtsgefühl widerspricht, den Einbruch zum Zwecke der Ausführung eines Diebstahls für straflos zu erachten.

y Posen, 21. Mai. [Ein feierliches Leichenbegängniß,] wie es am 20. Abends 6 Uhr stattfand, hatten wir seit langen Jahren nicht Gelegenheit zu sehen. Es war dies das des Bürgers und Kirchenvorstehers Stanislaus Kolanowski, welcher am 17. d. in einem Alter von 75 Jahren verstorben ist. Der Verstorbene, welcher lange Jahre als Stadtverordneter und Kirchenvorsteher fungirte, hatte sich bei allen Ständen und Nationalitäten eine außerordentliche Liebe erworben; und auch Se. Maj. der König erkannte schon im Jahre 1843 die Verdienste des Verstorbenen durch Verleihung des Rothen Adlerordens an. Im Jahre 1855 feierte der Dahingeschiedene sein 50jähriges Bürgerjubiläum, und es zeugt wohl für die ihm gezollte allgemeine Achtung und Liebe, daß alle Stände und Nationalitäten sich an einem Ehrengeschenke für den Jubilar betheiligten, das — ein silberner schön gearbeiteter Pokal — ihm durch eine Deputation feierlich überreicht ward. Später beabsichtigte man, auch noch ein großes Festmahl ihm zu veranstalten; aber leider war er schon damals kränklich, und die Ausführung dieses Planes mußte unterbleiben. — Der Leichenkondukt war fast unabsehbar. Derselbe wurde eröffnet von den Knaben und Mädchen der hiesigen städtischen Waisenanstalt, geführt vom Waisenvater und von der Waisenmutter. Es folgten: die Schützengilde mit ihren Fahnen und der Musik; viele Kinder aus der königl. Louisenschule, geführt von dem Direktor mit den Lehrern; der Rettungsverein mit seinen Emblemen; die Brüderschaft St. Barbara; die Brüderschaft St. Pauli; der Magistrat mit dem Stadtverordnetenkollegium, 112 Geistliche paarweise im Ornate; dann 6 Geistliche mit dem Domprobst Kilinski, welcher bei der Feierlichkeit celebrirte; der Leichenwagen mit der irdischen Hülle, die leidtragende Familie; die Notabilitäten der hier anwesenden Polen, und endlich viele Hunderte von Menschen aus allen Ständen, welche dem Verstorbenen unaufgefordert die letzte Ehre bewiesen. Heute früh 9 Uhr hat für den wackeren Verstorbenen noch eine große Todtenfeier in der Pfarrkirche stattgefunden. Sit ei terra levis!

Neustadt b. P., 19. Mai. [Verschiedenes.] Im Laufe der vorigen Woche wurde vom Schulzen in Brody ein etwa 5jähriges, gesundes Mädchen dem hiesigen Distriktsamte übersandt, welches vor mehreren Tagen bettelnd nach Brody gekommen war und auf Befragen ausgesagt hat, daß es elternlos und nicht wisse, woher es sei. Dies ergab sich jedoch später als eine eingelernte Redensart behufs des Bettelns. Es wurde nämlich vom hiesigen Distrikts-Polizei-Kommissarius ermittelt, daß das Kind seine Angehörigen in Wytomysl habe, wohin es denn auch per Transport geschickt wurde. — Den aus der Gemeinde Brody zur diesjährigen Landwehrübung designirten Mannschaften sind auf Anordnung der Militärbehörde die Einberufungsordres wieder abgenommen, da in dieser Ortschaft in letzter Zeit wiederholte Typhusfälle vorgekommen sind. — Wöchentlich erscheinen in unserer Stadt Frachtfuhrleute, welche Kahnladungen von Getreide, besonders Hafer zur Konsumtion und Saat, welches von der Gegend bei Landsberg a. W. auf der Warthe nach Zirke gebracht wird, an die hiesige Kaufmannschaft abfahren, um das dringende Bedürfniß in der hiesigen Umgegend zu decken. Aus der Masse der nöthigen Cerealien geht leider deutlich hervor, wie groß der Ausfall der vorjährigen Ernte gewesen ist, und daß Jahre dazu gehören werden, um bei vielen Dominien das Defizit zu ersetzen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

νν Schrimm, 20. Mai. [Rinderpest.] Leider muß ich Ihnen heute mittheilen, daß sich die Seuche in die benachbarten Ortschaften Góra, ½ Meile, und Gay, ¾ Meile von hier, verpflanzt hat. — Eine halbe Kompag. von k. 6. Füsilier-Bataillon ist heute hier eingerückt und hat die nöthigen Sicherheitswachen übernommen und es ist auch sofort ein Detachement nach Gay abgeschickt, um diesen Ort für den Verkehr gänzlich abzusperren. Am gestrigen Tage sind 4 Stück Vieh der Seuche erlegen, bei Weitem mehr aber erkrankt. Ein trauriger Anblick war es, als in den Abendstunden sowohl krankes wie gesundes Vieh, doch nur solches, welches mit dem bereits gefallenen in einem Stalle gestanden — durch den hiesigen Abdecker getödtet wurde. Da lagen nun 26 Stück im Kreise herum, auf welche noch vor wenigen Tagen der Eigenthümer stolz sein konnte! Das gesunde Vieh ist taxirt, und soll aus Staatsfonds ohne Abzug, das kranke aber, sofern es auf polizeiliche Anordnung getödtet wird, mit ⅓ des Taxwerthes vergütet werden.

Σ Schwerin a. W., 17. Mai. [Unglücksfall.] Am 15. d. M. Abends gegen 7 Uhr begab sich der zu Forsthaus Althöfchen bei Schwerin (zur k. Oberförsterei Rosenthal gehörig) stationirte Unterförster Kobike mit seinem ältesten Knaben von 12 bis 13 Jahren in sein Revier, um einen Hirsch zu erlegen. Er hatte den Knaben an einer Schonung postirt, wo er bleiben sollte, bis er nach dem ersten Schusse ein Pfeifen hören würde. Etwa gegen 8 Uhr vernahm der Knabe einen Schuß, und da er nach längerem Harren nichts von dem verabredeten Zeichen hörte, verließ er bei hereinbrechender Nacht seinen Posten, um den Vater im Walde aufzusuchen. Dies war vergeblich und er eilte jammernd nach Hause. Die Mutter lief sogleich mit dem Knecht und der Magd in das Revier; aber auch deren Nachsuchungen waren umsonst. Nachts 2 Uhr kehrten sie nach der Althöfcher Mühle zurück, meldeten den Vorfall und baten um Unterstützung. Der Besitzer der Mühle begab sich nun mit seinem gesammten Dienstpersonal bereitwillig in den Wald; aber erst um 11 Uhr Mittags fand man den Vermißten in einer dichten Schonung erschossen auf dem Rücken liegend. Die Kugel war durch die linke Backe nach dem Genick hin durchgedrungen; das Doppelgewehr, worin nur ein Schuß steckte, lag neben ihm. Durch die gerichtliche Untersuchung stellte sich heraus, daß K. durch fahrlässige Handhabung seines Gewehres sich selbst den Tod zugezogen habe. Er war ein tüchtiger, treuer Beamter und hinterläßt in tiefster Trauer seine unglückliche Wittwe und sechs unerzogene Kinder.

ξ Bromberg, 20. Mai. [Reise des Königs.] Se. Majestät der König, der schon vor einigen Tagen erwartet wurde, ist heute Nachmittag 3½ Uhr mittelst Extrazuges angelangt. Auf dem Perron hatten sich nur die Spitzen der hiesigen Militär- und Civilbehörden aufgestellt, da jede sonstige Empfangsfeierlichkeit verbeten war. Se. Majestät fuhren mit dem ebenfalls seit heute Vormittag hier anwesenden General des Armeekorps v. Grabow aus Stettin nach dem Präsidialgebäude, werden daselbst nächtigen und morgen Vormittags 10 Uhr, wie ich höre, bis Dirschau weiterreisen, um dort Allerhöchstihre kaiserl. Schwester zu empfangen. Die Straßen, durch welche Se. Maj. der König fuhr, waren zum Theil festlich mit Laubwerk u. s. w. geschmückt. Aus vielen Fenstern wehten große preußische Fahnen. Heute Abend findet ein großer Zapfenstreich statt. Ihre Maj. die Kaiserin Wittwe von Rußland trifft nach einer neuerdings eingegangenen Depesche erst am Donnerstag, den 22. (?) hier ein. Zu einem festlichen Empfange war übrigens schon heute Alles eingerichtet.

E Exin, 19. Mai. [Wapno; Pfingstschießen; Schule.] Den Bericht in Nr. 112 d. Ztg. über den von der Seehandlung beabsichtigten Kauf von Wapno kann ich dahin vervollständigen, daß eine Einigung noch nicht stattgefunden hat, da der Besitzer nicht, wie früher mitgetheilt, 500,000, sondern 700,000 Thlr. gefordert, die Seehandlung dagegen nur erst ein Gebot von 530,000 Thlr. gethan hat. Von der noch näher zu erforschenden Mächtigkeit des Gypslagers wird es abhangen, ob die letztere ihr Gebot noch erhöht. — Das hiesige Pfingstschießen wurde gestern beendigt; Gasthofbesitzer Rosenau that den besten Schuß. Zu dem Uebelstande, daß es an einem bestimmten Schießplatz mangelt, hat sich noch ein zweiter gesellt, daß nämlich jetzt auch der jährliche Kanon von 40 Thlrn. vom Schützenlande weggefallen ist. Der jetzige Besitzer desselben, welcher es im vorigen Jahre erkauft hat, verweigert die fernere Zahlung jenes Kanons, weil die hiesigen Schützen keine Korporation bilden, somit auch keine Korporationsrechte besitzen, und von den Schützen, die einst das Land kauften und jenen Kanon darauf legten, keiner mehr vorhanden ist. (Bei dem Kaufe ist doch aber wahrscheinlich der betr. Kanon als Bedingung stipulirt, wenn die Schützen die Verkäufer gewesen sind. D. Red.) — In Bialosliwe wird statt des abgebrannten einklassigen evang. Schulhauses jetzt ein zweiklassiges, auch mit Wohnungsräumen für zwei Lehrer, aufgeführt, da die Zahl der evang. Kinder dort sich bereits auf 180 beläuft. Der beabsichtigten Vollendung des bereits unter Dach stehenden Gebäudes bis zum Herbste sind leider durch einen großen Baufehler in der Bedachung Schwierigkeiten entgegengetreten, und doch ist die Vollendung bis zu der Zeit wahrlich ein recht dringendes Bedürfniß, da seit vier Jahren ein gemiethetes Lokal, für kaum 60 Kinder ausreichend, als Schule benutzt wird und der kränkliche alte Lehrer gar in einer Stallwohnung, wahrscheinlich auch heute noch, wohnen muß.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Mai.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Gordon und Doktor der Rechte Gordon aus Berlin; Kreisrichter Ziołecki aus Kosten; Ober-Baumeister Hoffmann aus Breslau; die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Tarnowo, v. Koczorowski aus Jasin, v. Twardowski aus Kobelnik, v. Lossow aus Boruszyn, v. Raszewski aus Sczepowice und Frau Gutsb. v. Sczaniecka aus Łaszczyn.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Bninski aus Samostrzel, Graf Mielżynski aus Pawłowice, v. Kosinski aus Targowagórka, v. Rekowski aus Koszuty und v. Niegolewski aus Włościjewki; Fräul. v. Sczaniecka aus Pakosław.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Fickler aus Oerdingen, Josenhaus aus Stuttgart und Engel aus Leipzig; Inspektor der schlesischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb Bargiel aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Professor Sikorski aus Trzemeszno; die Gutspächter v. Koczorowski aus Uzarzewo und Szulczewski aus Runowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. v. Unruh aus Heringsdorf; Frau Gutsb. v. Treskow aus Wierzonka; Schauspieler Wegeleben aus Leipzig; die Kaufleute Davidsohn aus Pesth und Siegmund aus Brandenburg.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Bruski aus Szelejewo, Geppner aus Storchnest und v. Kierski aus Karolewo; Frau Gutsb. v. Grabowska aus Koninko; Konzertsängerin Frl. Knopp aus Stargard in Pommern und Gymnasiast de Ruth aus Walcza.

GOLDENE GANS. Rektor und Hülfsprediger Walter aus Lobsens; die Pastoren Wiedemann aus Czempin, Schober aus Tirschtiegel und Kroschel aus Krosno; Rektor Walter aus Rogasen; Wiesenbauer und Draineur Döbbelin aus Samter und Kaufmann Siegemund aus Züllichau.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Delhäs aus Swiączyn; Frau Gutsb. Lehmann aus Ryczywół; die Pastoren Hartleb aus Weißensee und Fischer aus Grätz; die Pfarrer Grützmacher aus Schokken und Zerbst aus Behle; Porteépéefähnrich v. Flatow aus Berlin; die Kaufleute Blottner aus Stettin und Lange aus Bingen.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Josewicz aus Krotoschin und Partikulier Kurowski aus Miąskowo.

DREI LILIEN. Geistlicher Kuszewski aus Olkusz und Brennerei-Verwalter Jankiewicz aus Głuchowo.

PRIVAT-LOGIS. Graf August Zamojski aus Warschau, log. Markt Nr. 78.; Madame Rogażyńska aus Gnesen, log. Wilhelmsplatz Nr. 16.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Der am 26. Mai c. in der Stadt Schrimm anstehende Jahrmarkt fällt wegen der in der Stadt Schrimm und dem Vorwerk Gay ausgebrochenen Viehkrankheit aus.

Posen, den 20. Mai 1856.

Königl. Regierung, Abth. des Innern.

Bekanntmachung.

In der Stadt Schrimm und im Dorfe Gay ist die Rinderpest ausgebrochen.

Die Sperre dieser Orte tritt von heute ab ein und wird durch Militärmacht zur Ausführung gebracht.

Den Kreis-Einsassen mache ich hiervon Mittheilung, und warne Jeden, den Anordnungen des Militärs, betreffend die Ausführung der Sperre, sich zu widersetzen, um sich vor Schaden und Gefahr zu hüten. Die Sperre kommt in folgender Art zur Ausführung:

Die Stadt wird von Militärposten cernirt. Jeder unmittelbare Verkehr zwischen den Bewohnern von Schrimm und der Umgegend wird gehemmt. Reisende, welche den Ort passiren müssen, werden durch Militärposten durch den Ort begleitet. Niemand darf sich im Orte aufhalten, weder Pferde füttern, noch tränken.

Beim Ausgang aus der Stadt muß jeder Reisende sich sowohl für seine Person, als des Fuhrwerks und der bei sich habenden Sachen der Desinfektion unterwerfen, und darf dann erst seinen Weg weiter fortsetzen. Die Desinfektions-Anstalten werden errichtet in dem Hause des hiesigen Bürgers Czachowski, gegenüber bei der Post, und in dem Hause des Rendanten Siewerth an der ersten Fluthbrücke.

Das Durchpassiren der Stadt mit Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen, Hunden, frischen Rinder- und anderen Thierhäuten, Hörnern, frischem Rindfleisch, Dünger, Rauchfutter, unbearbeiteter Wolle, trockenen Häuten und thierischen Haaren ist unbedingt unzuläßig, und wird an der Postenkette zurückgewiesen, oder, wenn dennoch Gegenstände dieser Art auf dem Transport durch die Stadt betroffen werden sollten, so werden solche hier angehalten und der Orts-Polizei-Behörde zur weiteren Bestimmung überwiesen werden.

Nachdem die unter dem Rindvieh hierorts herrschende Krankheit jüngst als die Rinderpest konstatirt worden ist, die Stadt Schrimm aber vermöge ihrer Lage und des Uebergangs über die Warthe mit der Umgegend in bedeutend regem Verkehr steht, so liegt leider die Vermuthung nahe, daß der Krankheitsstoff leichtlich schon früher in die Umgegend weiter verschleppt sein kann, und mache ich deshalb die Kreis-Einsassen und jeden Viehbesitzer darauf aufmerksam, und bitte jeden derselben, auf sein Vieh ein sehr wachsames Auge zu haben, und jede nur irgend verdächtige Veränderung in der Gesundheit seines Viehes sofort der Orts-Behörde anzuzeigen. Die resp. Dominien und Ortsschulzen aber ersuche und veranlasse ich, mir schleunig jeden vorkommenden Krankheitsfall unter dem Rindvieh durch expresse Boten schriftlich direkt anzuzeigen.

Die betreffenden Anzeigen sind bei den Militärwachen, welche an den Ausgängen der Stadt ausgestellt sind, abzugeben und werden dort von hier aus abgeholt werden.

Jede unterlassene sofortige Anzeige von dem Erkranken eines Thieres wird unnachsichtlich mit einer Strafe von 100 Thlrn. geahndet werden, sowohl gegen den Viehbesitzer, als gegen den Ortsvorstand und resp. betreffende Dominium.

Ich kann wohl erwarten, daß in Rücksicht auf das allgemeine Wohl und im eigenen Interesse die resp. Dominien und Ortsvorstände überall die größte Aufmerksamkeit anwenden werden, um durch sofortiges Einschreiten der Weiterverbreitung dieser dem Wohlstande des ganzen Landes so verderblichen Viehkrankheit, so weit es noch möglich, Schranken zu setzen.

Jeder Viehbesitzer mag sein Vieh vor Berührung mit anderem und insbesondere fremdem Vieh, so weit es nur möglich ist, abzuschließen suchen, auch denjenigen Personen, welche die Wartung und Pflege des Viehes besorgen, einzuschärfen, weder mit Vieh noch Menschen und sonstigen Gegenständen, welche aus infizirten Orten kommen, nicht in Berührung zu treten, oder doch, wo solches nicht zu vermeiden, die größte Vorsicht zu beobachten.

Um der Umgegend von Schrimm den Absatz von Lebensmitteln und andern Sachen an die Schrimmer Einwohner, und andererseits den Letzteren die Gelegenheit zu gewähren, sich mit Viktualien zu versorgen, soll jeden Montag und Freitag ein Wochenmarkt in bisheriger Art, vor der Stadt, und zwar an der Chaussee nach Krotoschin, in der Gegend, wo der Weg nach Woytostwo abgeht, und hinter der Topiolka-Brücke auf dem Schützenplatze abgehalten werden.

Die Militär- und Polizei-Behörde wird an beiden Orten die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zur Verhütung der näheren Berührung der Verkäufer und Einkäufer überwachen.

Ich darf wohl nicht erst den Wunsch aussprechen, daß die Umwohner von Schrimm diese Wochenmärkte mit den nöthigen Lebensmitteln versehen werden.

Schrimm, den 20. Mai 1856.

Der Landrath.
Funck.

Bekanntmachung.

In Folge mehrfach vorgekommener Abänderungen in dem Gange der von Posen auslaufenden Posten ist eine neue Uebersicht der ankommenden und abgehenden Posten angefertigt und gedruckt worden, wovon das Exemplar in der Königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. für einen Silbergroschen käuflich zu haben ist.

Posen, den 19. Mai 1856.

Königliches Post-Amt.
Skrzeczka.

EIS

von heute ab täglich in der Konditorei von **A. Tomski,** Krämerstraße, vis à vis der neuen Brodhalle.

Steinkohlen,

englische doppelt gesiebte, billigst bei **Rudolph Rabsilber,** Spediteur.

Fünf große Wohnungen zu vier, fünf und sechs Zimmer, so wie vier kleine sind vom 1. Oktober ab Mühlenstraße Nr. 21 zu vermiethen. **T. Bischoff.**

Gerberstraße Nr. 26 sind drei große und luftige **Speicherräume,** die besonders zu Rapslagern sich eignen, einzeln oder zusammen, sofort und von Michaeli c. ab zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Gerberstraße Nr. 29.

Eine kleine freundl. Stube ist im **Odeum** sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe links.

Zwei Kellerwohnungen sind Gerberstraße Nr. 32 zu vermiethen. Näheres bei **Max Neufeld.**

Im **Tivoli** auf dem **Städtchen Nr. 1** ist eine fein möblirte Sommer-Wohnung sogleich zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 10 sind zwei Pferdeställe sofort zu vermiethen.

Ein erfahrener Reisender für ein Materialgeschäft, der zugleich mit Führung der Bücher und Korrespondenz vertraut ist, findet sofort eine Stelle bei **David Rosenberg** in Gnesen.

In einer Apotheke einer Kreisstadt des Großherzogthums ist die Gehülfenstelle sogleich oder zum 1. Juli c. zu besetzen. Wo? sagt die Exped. d. Zeitung.

Ein junges, anständiges Mädchen, welches sowohl deutsch als polnisch spricht und schreibt, sucht eine Anstellung in einem Ladengeschäft in Posen oder außerhalb. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspektor, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, welcher selbstständig in renommirten Wirthschaften Güter bewirthschaftet hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht von Johannis c. im In- oder Auslande eine dauernde Stelle. Adressen, unter Angabe der Bedingungen, werden franko sub H. K. Posen poste restante erbeten.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, so nach der Annonce der Gebr. Auerbach in Posen in Nr. 228 dieser Zeitung vom 30. September 1855 Saat-Weizen 1855er Ernte gekauft haben, werden gebeten, ihre Adresse an das Dom. **Lataliee** bei Pudewitz franko abzugeben, um ihnen Mittheilungen in dieser Angelegenheit zu machen.

Wir beabsichtigen auch in diesem Jahre Anfangs Juni für die hiesige Mädchen-Waisenanstalt eine Lotterie zu veranstalten, und richten deshalb an die hiesigen edlen Frauen und Jungfrauen die dringende und ergebenste Bitte, unser Unternehmen durch Arbeiten oder sonstige Gegenstände unterstützen und diese Gaben an eine der unterzeichneten Vorsteherinnen bis Ende Mai gütigst gelangen lassen zu wollen.

Lotterieloose zu 7½ Sgr. sind bei uns und auch in der Mittler'schen Buchhandlung zu haben. Den Tag der Ausstellung der Gewinne und deren öffentlichen Verloosung werden wir später bekannt machen.

Posen, den 22. April 1856.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Mädchen-Waisen-Anstalt.

L. Boy. E. Berger. M. Bielefeld. F. Cranz. A. Giersch. J. v. Gordon. M. Müller. U. Naumann.

Die heute Morgen 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Jeannette geb. Freundt, von einem gesunden, derben Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Bromberg, den 19. Mai 1856. Julius Nawrocki.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Parschütz bei Neustadt in W.-Pr.: Fr. F. Anton geb. Mielke mit Hrn. J. Reitzke.

Verbindungen. Granzebieth: Hr. Dr. E. Höfer mit Frl. C. v. Rodbertus; Schweidnitz: Hr. Kreisger.-Rath Stephani mit Frl. C. Pilz; Breslau: Hr. Kreissekretär Wolter mit Frl. B. Baumert und Hr. Kreisrichter Dr. Lochte mit Frl. A. Herdtmann; Skarsine: Hr. Lieut. B. v. Gellhorn mit Frl. M. v. Keltsch; Genthin: Hr. Pastor C. Herrmann mit Frl. A. Lichtenberg.

Todesfälle. Hr. Eigenthümer Chr. Nohloff in Berlin, Frau Intendantur-Assessor Engelhard geb. Michels und verw. Frau Dr. Ginsberg geb. Speyer in Breslau, Frau Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Mischalle geb. Schüller in Oppeln, Frau Oberförster Werner geb. Rudolph in Ullersdorf, verw. Frau Pastor Prusse geb. Schellenberg in Constadt.

Theater-Nachricht.

Eröffnung des Abonnements

für die diesjährige Saison

im neu erbauten Sommer-Theater in Posen.

Der ergebenst Unterzeichnete wird zum 1. Juni das neu erbaute

Sommer-Theater

(Königsstraße Nr. 1, Gebäude des Herrn Nowaßki, Hildebrandt's Garten) zu eröffnen die Ehre haben. Wie seit mehreren Jahren, wird auch für diese Saison ein Abonnement für den ersten Platz eröffnet werden, wozu die Billets zu jeder Abonnements-Vorstellung im Laufe des ganzen Sommers benutzt werden können.

Damit jeder geehrte Abonnent einen Vortheil genießt, ist die Einrichtung getroffen, daß zum Preise von 3 Thlrn. 14 Stück erste Rangbillets ausgegeben werden, wovon also zwei Billets sicher gegen früher gewonnen werden, weshalb die Verloosung fortfällt. Um das freundliche Interesse des geehrten Publikums dem neuen Unternehmen zu erhalten, werden die gekauften Abonnement-Billets auch an Sonn- und Festtagen mit Zuzahlung angenommen; ausgeschlossen sind sie nur bei Benefizen und Gastspielen bedeutender Künstler.

Im Laufe des Sommers werden keine Abonnement-Billets mehr ausgegeben, sondern tritt mit der ersten Vorstellung der gewöhnliche Kassenpreis ein. Der Verkauf der Abonnement-Billets — die im Billetverkaufs-Bureau, Königsstraße Nr. 1 im Hause des Herrn Nowaßki Parterre, ausgegeben werden — **schließt den Tag vor der ersten Vorstellung, also spätestens den 30. Mai.**

Die Direktion behält sich das Recht vor, im Falle dieser Plan nicht den nöthigen Anklang finden sollte, die eingegangenen Gelder gegen Rückgabe der Billets zurück zu stellen und dies Abonnement nicht ins Leben treten zu lassen.

Zu freundlicher Theilnahme ladet ergebenst ein

Posen, den 21. Mai 1856.

Joseph Keller,
Direktor des hiesigen Stadttheaters.

Bahnhof.

Donnerstag den 22. Mai 1856

großes Garten-Konzert

ausgeführt von dem Musik-Korps des königl. 10. Inf.-Regiments unter Direktion des Kapellmeisters Herrn G. Heinsdorff.

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Groß.

Tauber's Kaffee-Garten.

Donnerstag den 22. Mai

Grosses Garten-Concert à la Gungl

von der Kapelle und unter Direktion des Hrn. Scholz.

Anfang 5 Uhr. Entrée wie bekannt.

Tauber.

KLADDERADATSCH.

Heute **Donnerstag** zum Abendessen: Spargel und Kalbsbraten mit **neuen** Kartoffeln und Kopf-Salat.

Gerlach.

Posener Markt-Bericht vom 21. Mai.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	5	—
Mittel-Weizen	3	—	—	3	5	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	6	—	3	12	6
Roggen, leichtere Sorte	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	20	—	1	27	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	10	—	1	15	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	20	—	3	—	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	11	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 20. Mai	29	25	—	30	10	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 21. Mai	30	—	—	30	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 20. Mai Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 10 Zoll
" 21. " " 8 " 2 " 8 "

Thermometer- und Barometerstand,

so wie Windrichtung zu Posen

vom 12. bis 18. Mai 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
12. Mai	+ 8,0°	+ 17,2°	27 Z. 8,6 L.	O.
13. "	+ 8,0°	+ 14,3°	27 " 8,5 "	SW.
14. "	+ 6,3°	+ 14,7°	27 " 7,3 "	SW.
15. "	+ 9,0°	+ 14,9°	27 " 6,4 "	SW.
16. "	+ 9,2°	+ 19,2°	27 " 2,5 "	SW.
17. "	+ 7,1°	+ 11,0°	27 " 6,3 "	SW.
18. "	+ 4,0°	+ 16,5°	27 " 8,5 "	SW. NW.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Mai. Barometer: 28¼. Thermometer: 10° +. Witterung: kühl und regnigt.

Weizen fest.

Roggen loco gefragt und für 82 Pfd. poln. 73¼ Rt., 85—86 Pfd. 76 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Am heutigen Frühjahrs-Stichtage kamen 1600 Wispel zur Lieferung und fanden ziemlich prompte Aufnahme, so daß der Preis unter Schwankungen, da noch viel zu reguliren war, gesteigert schloß. — Stimmung im Allgemeinen sehr animirt und auch spätere Termine besser bezahlt, zuletzt etwas ruhiger.

Gerste fest.

Hafer begehrt.

Rüböl p. Frühjahr etwas niedriger verkauft, p. Herbst behauptet.

Spiritus gut preishaltend und fest schließend. Gekündigt 20,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 92—104 Rt., hochb. u. weiß 100—115 Rt., untergeordnet 80—92 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 72½—76 Rt., schwimmend 72½—76 Rt., p. Frühjahr 72½—71½—72¾ Rt. bez., Mai-Juni 69½—71—70¼ Rt. bez. u. Gd., 70⅓ Rt. Br., Juni-Juli 64½—66 Rt. bez. u. Br., 65½ Rt. Gd., Juli-August 60—61½ Rt. bez. u. Gd., 62 Rt. Br.

Gerste, große loco 52—56 Rt.

Hafer loco nach Qual. 33—36 Rt., Mai-Juni 36 Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 68—76 Rt.

Raps 95 Rt.

W.-Rübsen 95 Rt.

S.-Rübsen 80 Rt.

Leinsaat 70 Rt.

Rüböl loco 14¼ Rt. Br., p. Mai 14⅙—14—14 1/12 Rt. bez. u. Gd., 14⅙ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14⅙—¼ Rt. bez. u. Br., 14⅙ Rt. Gd.

Leinöl loco 13⅙ Rt. Br., Lieferung 12½ Rt. Br.

Hanföl loco 13⅔ Rt. Br., Lieferung 13⅔ Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 31½—¾ Rt. bez., Mai 31¾—32 Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd., Mai-Juni u. Juni-Juli 31¾—31¼—31¾ Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd., Juli-August 31¾—½—¾ Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd., August-Septbr. 32 Rt. bez. u. Br., 31¾ Rt. Gd. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 20. Mai. Witterung: regnig und stürmisch. Wind: Südwest. Temperatur: + 12° R.

Weizen fester, loco 87—90 Pfd. gelber 103 Rt. bez., 88—90 Pfd. do. 105 Rt. bez., 86 Pfd. 4 Lth. und 86 Pfd. 6 Lth. 102 Rt. bez., p. Mai-Juni 88—89 Pfd. gelber 105 Rt. Br., 84—90 Pfd. do. 95 Rt. bez.

Roggen fest, loco 82 Pfd. dän. 72 Rt. bez., 85—82 Pfd. 76 Rt. bez., 82—83 Pfd. p. 82 Pfd. 73 Rt. bez., 82 Pfd. p. Mai-Juni 68¼ Rt. Br., 68 Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 64 Rt. Gd., p. Juli-August 60½ Rt. bez., p. August-Septbr. 57 Rt. Gd., 58 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 55 Rt. bez. u. Gd., 55½ Rt. Br.

Gerste unverändert, loco p. 75 Pfd. 55 Rt. bez. u. Br.

Hafer loco 37¾, 38, 38½ Rt. p. 52 Pfd. bez., Emdener feiner zur Saat p. 52 Pfd. 40 Rt. bez, p. Mai-Juni 50—52 Pfd. 35½ Rt. Gd., 36 Rt. Br.

Erbsen loco kleine Koch- 76 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt ohne Zufuhr. Roggen vom Boden 79½ a 82 Rt. p. 87 Pfd. bez.

Rüböl etwas fester, loco 14 Rt. bez., p. Mai 14 Rt. bez. u. Br., 13⅚ Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14⅙ Rt. bez. u. Gd., 14¼ Rt. Br.

Spiritus animirt, loco mit Faß 10 5/12 % bez., ohne Faß 11 % bez., p. Mai 11¼ % bez, 11 % Br., p. Mai-Juni 11 % Br., p. Juni-Juli 11¼ % bez., 11 % Br., p. Juli-August 11¼, 11 % bez. u. Br., p. August 11 % bez., p. August-Septbr. 11 % bez., p. Septbr.-Oktbr. 11¼ % Br., 11½ % bez.

Reis, Arracan 4¾, 4 11/12, 5, 5¾, 6 Rt. trans. nach Qual. bez.

Leinöl loco incl. Faß 12¾ Rt. Br., p. Juni-Juli 12⅓ Rt. bez. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 19. Mai. Seit gestern wärmere Temperatur mit einigem Strichregen. Heute heiter und warm. Wir notiren: weißen Weizen 88—89 Pfd. 140—150 Sgr., 86 Pfd. 132—135 Sgr., 85—84 Pfd. 125—130 Sgr., 88—89 Pfd. gelber 135—145 Sgr., 86 Pfd. 125—132 Sgr., mittele und geringere Sorten 100—105—110 Sgr., Brennerweizen 45—55—75 Sgr.

Roggen 87 Pfd. 105—108 Sgr., 86 Pfd. 105—106 Sgr., 85 Pfd. 103—104 Sgr., 84 Pfd. 100—102 Sgr., je nach Qual. 83—82 Pfd. 98—101 Sgr.

Gerste 70—75—77 Sgr.

Mais 67—69 Sgr.

Hafer 38—40—45 Sgr.

Erbsen 100—110—115 Sgr.

Hirse loco 4⅔, auf Lieferung, p. Mai 4⅓—4½ Rt.

Leinsaamen bleibt fortwährend gut begehrt.

Kleesaamen ohne Handel und Preise mehr nominell anzunehmen. Wir notiren: feinsten weißen 20—21, fein und fein mittel 16—18, mittel 12—14½, ordin. 8—10, feinsten rothen 22½—23½, fein und fein mittel 20—21½, mittel 18½—19, ord. 12—14—16 Rt.

Rüböl geringes Geschäft, loco 15½ Brief, ohne Umsatz, Herbstlieferung etwas a 14 5/12—⅓ Rt. gehandelt und Brief.

Von Zink wurden am Sonnabend begeben 1000 Ctr. loco und 500 Ctr. ab Gleiwitz, erstere bis 7 Rt. 11 Sgr. und letztere a 7 Rt. 6 Sgr. bezahlt.

An der Börse. Roggen matter bei sehr schwachem Geschäft. Wir notiren: Mai 76½ bez., Mai-Juni 73½ Br., Juni-Juli 68½ bez., Juli-August 63½ Br., August-Sept. 60½ bez.

Hafer p. Mai 36½ Gd., Mai-Juni 37 Br., 36½ Rt. Geld.

Spiritus ziemlich unverändert. Wir notiren: Loco 14—13⅚ bez, 13⅚ Gd., Mai 14—12 11/12 bez., Mai-Juni 14 bez., Juni-Juli 14 zu machen, Juli-August 14⅓ Br., Aug.-Sept. 14 7/12 Br.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 13⅚ Rt. Gd. (B. B. Z.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 20 und 19. Mai 1856

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 20.	vom 19
Pr.Frw. Anleihe	4½	101 B	101 bz
St.-Anl. 1850	4½	101⅝ bz	101⅝ G
- - 1852	4½	101⅝ bz	101⅝ G
- - 1853	4	96½ bz	96½ bz
- - 1854	4½	101⅝ bz	101⅝ G
- - 1855	4½	101¾ G	101⅝ bz
St.-Schuldsch.	3½	86½ bz	87 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	150 B
St.-Präm.-Anl.	3½	113⅛ B	113¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	83 bz	83½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 B
- - -	3½	84½ G	84½ bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	94¼ bz	94¼ G
Ostpreuss. -	3½	— —	— —
Pomm. -	3½	93¼ B	93¼ bz
Posensche -	4	100 bz	100 bz
- neue -	3½	90¾ G	90¾ G
Schlesische -	3½	89¼ G	89¼ G
Westpreuss. -	3½	87½ bz	87½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¼-½ bz	95¼ G
Pomm. -	4	95 G	95 G
Posensche -	4	94 bz	93¾ G
Preussische -	4	95½ G	95½ G
Westph. Rentbr.	4	— —	— —
Sächsische -	4	96 bz	95¾ G
Schlesiche -	4	94½ bz	94⅜ G
Pr. Bkanth.-Sch.	4	136 B	— —
Discont.-Comm.	4	122½-122 bz	123½-122¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110¾ bz	110¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 20.	vom 19.
Aach.-Düsseld.	3½	89½ bz	90 bz
- - Pr.	4	90¼ bz	90 bz
- II. Em.	4	89¾ bz	90 bz
- Mastricht.	4	65¼ bz	63-62 bz
- - Pr.	4½	95 bz	95 bz
Amst.-Rotterd.	4	80¾ G	81 etw bz
Berg.-Märkische	4	91½ bz	92 bz
- - Pr.	5	102 G	102 bz
- II. Em.	5	102 G	102 bz
Dtm.-S.-P.	4	90¼ B	90¾ bz
Berlin-Anhalt.	4	171½ bz	171½ B
- - Pr.	4	93⅜ bz	93⅜ bz
Berl.-Hamburg.	4	109 G	108½ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
- II. Em	4½	101½ G	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	123½ bz	123½ G
- Pr. A. B.	4	92¾ B	92¾ B
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100¼ bz	100 bz
- - L. D.	4½	100 bz	100 bz
Berlin-Stettiner	4	160¾ bz	160½-¾ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl. Freib.-St.	4	172½ bz	172 bz
- - Neue	4	162½ B	163½ bz
Cöln.-Cref.-St.	-	113 B	113 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	163-162¾ bz	163½-163 bz
- - Pr	4½	100¾ B	101 B
- II. Em.	5	103 G	103 G
- -	4	91¼ G	91¼ bz
- III. Em.	4	91¼ bz	91¼ B
- IV. Em	4	91 bz	91 bz
Düsseld.-Elberf.	4	148 B	148¼ bz
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	180-180½ bz	178¼-½ bz u G
- - Pr.	4	300 B	298-299½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	156¼ bz	155½ bz
Löbau-Zittau	4	64 G	64 G
Magd.-Halberst.	4	206 B	— —
Magd.-Wittenb.	4½	48¾ B	49 bz
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	56¾-57 bz	57 B
Münst.-Ham.	4½	94½ bz	94½ G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93½ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93½ bz	93½ B
- Pr. I. II. Sr.	4	93¾ bz	93¾ bz
- - III. -	4	93½ B	93½ B
- - IV. -	5	102 B	102½ B
Niederschl. Zwb	4	89 B	89 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61¾-62 bz	61¼-½ bz
- - Pr	5	101¼ G	101½ G
Oberschl. L. A	3½	202 bz	204-202½ bz
- - B.	3½	175 bz	176 bz
- Pr. A.	4	93¼ B	93¼ B
- - B.	3½	82 bz	82½ B
- - D.	4	91 G	91 bz
- - E.	3½	79¼ bz	79¼ B
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	70¼ bz	70½ B
- Ser. I.	5	101 B	101 B
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	119-118¾ bz	119¼ bz
- (St.) Pr.	4	118½ bz	118½ bz
- (St.) Pr.	4	91 G	91 B
- v. St. g.	3½	84 B	84 B
Ruhrort.-Cref.	3½	95 B	95 bz
- - Pr. I.	4½	99¾ G	99¾ bz
- - -	4	89⅞ bz	89⅞ G
Starg.-Posener	3½	98½ G	98½ B
- - Pr.	4	91¼ bz	91 G
- - -	4½	— —	100 G
Thüringer	4	124½-124 bz	124 bz
- Pr.	4½	101 B	101 B
- III. Em.	—	101 B	101 B
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 20.	vom 19.
Braunschw. BA.	4	148-149 bz	148 G
Weimarsche -	4	134½ B, 134 G	135½-134½ bz
Darmst. -	-	148½-149 bz	149-148¾ bz
Geraer -	-	112 113 bz	112¾-111½ bz
Oesterr. Metall.	5	85⅜-¼ bz	85½ B
- 54er PA	5	109 bz	109¼ B
- Nat.-A.	5	86⅜ bz u B	86⅜ bz u B
- Banknot.	—	101½ B	101½ bz
Russ.-Engl.-A	5	105¼ B	105¼ B
- 5 % Anleihe	5	97¾ B	97½ bz
- 6 % Anleihe	5	97 bz	97¾-98 bz
- Pln. Sch.-O.	4	82¾ G	82¼-82½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	92½ bz	92½ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	87¾ B	88 B
- A. 300 Fl.	5	94½ G	94½ G
- B. 200 Fl.	—	21 G	21 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	41½ B	41½ B
Badensche 35 Fl.	—	27½ B	27½ etw bz
Hamb. P.-A.	—	69¾ B	70 B

Die heutige Börse blieb für Eisenbahn-Actien flau gestimmt und sind mehrere derselben abermals niedriger bezahlt worden. Dagegen entwickelte sich für Bank- und Creditbank-Actien ein lebhafter Verkehr, für die Mehrzahl derselben, besonders Geraer, Dessauer und junge Darmstädter mit höheren Coursen.

Breslau, den 19. Mai. Fonds fest. Actien wenig verändert. Von Bank-Papieren wurden nur sehr bedeutende Posten Dessauer zu höherem Course als Sonnabend umgesetzt.

Polnische Bank-Billets 94¼ bezahlt Oestreichische Banknoten 101⅝—101½ bez. und Br. Freiburger Actien 173 Geld. Neue Emission 163½ bez. Freiburger Prioritäts-Obligationen 90¼ Geld. Neisse-Brieger 68¼ Geld. Oberschlesische Actien Litt. A. 203½ Geld. Litt. B. 175½ Br. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen D. 91 bez. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 79¼ bez. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 219 Br. Neue Emission 183 Br. Prioritäts-Obligationen 91½ Br. Oppeln-Tarnowitz 110½—110⅓ bez. Minerva-Bergwerks-Actien 102¼ Brief. (B. B. Z.)

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Dienstag, 20. Mai, Nachmittags 12 Uhr 45 Minuten. Lebhafter Umsatz; Credit-Actien fest. Schluss-Course. Silberanleihe 89. 5proc. Metalliques 81⅝. 4½proc. Metalliques 74⅞. Bankactien 1119. Bank-Int.-Scheine 373. Nordbahn 288. 1854er Loose 108 National-Anlehen 85⅜. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 267. Credit-Actien 392½. London 10, 03. Hamburg 74⅞. Paris 119. Gold 5⅝. Silber 3½. Elisabeth-Bahn 115 Lombardische Eisenbahn 131. Theissbahn 107½. Centralbahn 100.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.